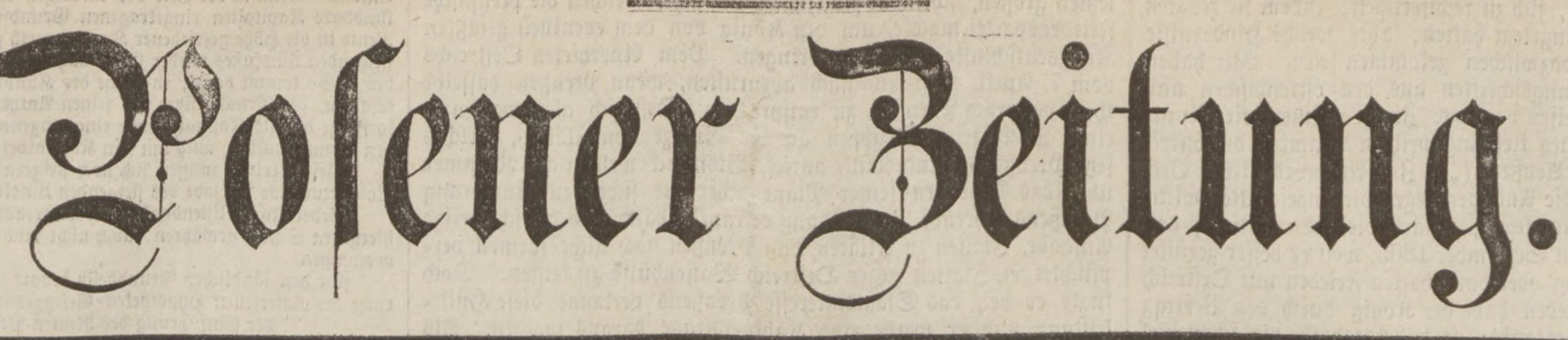
176. Freitag, den 31. Juli 1868. **176.**

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, **Reklamen** verhältnißmäßig höher, sind an die **Expedition** zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Die Kanalisation in Preußen.

Gleichzeitig mit den Puttkammerschen Vorschlägen zur Gründung einer Hypotheken- und Lombard-Bank für Deutschland ging uns dessen Projekt zu, das preußische Landesgebiet mit einem umfassenden Kanalsystem zu versehen. Beide Projekte hängen insofern eng mit einander zusammen, als ihr Urheber die muthmaßlich großen Gewinn-Erträge des Bank-Instituts theilweise für den auf Staatskosten auszuführenden Kanalbau verwendet wissen will.

v. P. betrachtet Kanäle als die billigsten Vermittler der Kommunikation und denkt sich deren Anlage als in folgender Weise möglich.

Der Staat giebt zur Begünstigung von Hafen-Anlagen die Hälfte der Kosten und zur Erleichterung der Kanal-Anlagen in großen Niederungen von Flüssen und Seen, die nicht bereits bis zu einem Meereshafen schiffbar sind, 40,000 Thaler pro Meile her, wenn eine von der Staatsregierung aus Grundbesitzern der Provinz und aus Staatsbeamten gebildete Kommission und die Provinzial-Vertreter es befürworten. Die Kosten für Arbeiten und Materialien, welche nicht durch die Verwerthung der ausgehobenen Erdmasse gedeckt werden, sollen mit ²/₈ von der Provinz, mit ²/₈ von den Grundstücken, welche innerhalb ½ Meile vom Kanal, mit ²/₈ von den Grundstücken, die von ½ bis innerhalb 2 Meilen vom Kanal, mit ¹/₈ von den Grundstücken, die von 2 Meilen bis innerhalb 5 Meilen vom Kanal und mit ¹/₈ von den unangesessenen Bewohnern des innerhalb 5 Meilen vom Kanal liegenden Bezirks nach Grund-, Klassen- und Gewerbesteuer getragen, die Grundfläche auf durchschnittlich 18 Ruthen Breite von den Grundstücken der Gemeinden, welche der Kanal unmittelbar berührt, unentgeltlich hergegeben werden.

Die Entfernungen sollen geographisch gemessen, die Beitragspflichten der Grundstücke, der Fläche nach, berechnet werden: die Bergwerke für Braunkohlen das 2fache, für Steinkohlen das 4fache, für Erze das 6fache des Betrages der Fläche ihrer Berechtigung, dagegen über 100 Morgen große Seen und Dünen nur für 100 Morgen den vollen, für die größere Fläche nur den ½ Betrag zahlen; Baulichkeiten und Brunnen werden, falls sie aus dem Wege geräumt werden müssen, zu den baaren Auslagen gerechnet.

Die Fahrt auf den Kanälen wird vom Staat, zu Nutzen desselben (unter Feststellung einer Frachttaxe und der Bedingungen für die Unterhaltung aus den Einnahmen) entweder selbst übernommen, oder an Private meistbietend auf längere Zeiträume verpachtet. Der Frachtsatz für schwere Waaren in Quantitäten von 50 Centnern und darüber, für Entfernungen von 5 Meilen und darunter soll 7½ Pfennig pro Centner und für jede 5 Meilen und darunter 7½ Pfennig steigen; für Quantitäten von 20 bis 50 Centnern das Doppelte, von 10 bis 20 Centnern das Dreifache, von 5 bis 10 Centnern das Vierfache, von 1 bis 5 Centnern das Fünffache und für geringere Quantitäten das Sechsfache nicht übersteigen. Für leichtere und Sperrgüter wird von dem königlichen Handels-Ministerium ein diesem angemessener Tarifsatz festgesetzt.

Der Geldbetrag wird vom Staat, wie von den übrigen Betheiligten, soweit sie nicht baare Zahlung vorziehen, durch 5procentige Kanal-Obligationen, die 4½ Procent den Gläubigern und ½ Procent für die Amortisation gewähren, aufgebracht.

Der Verfasser verweist auf das Beispiel Hollands, dem die Kanalisirung bei seiner Lage unter dem Meeresspiegel und die dadurch bedingte Eindeichung sehr theuer zu stehen gekommen, dessen Handelsverkehr aber hauptsächlich durch sein Kanalnetz florire. Auch Preußens Wohlstand müsse sich auf diesem Wege heben.

Ohne Zweifel kann für den Kanalbau in Preußen noch sehr viel geschehen. Ueber die Erfolge einer zweckmäßig angelegten Kanalverbindung können wir in der Provinz Posen ja auch urtheilen; der Bromberger Kanal wird immer zu den hervorragendsten Verdiensten Friedrichs des Großen um den Netzdistrikt gezählt werden. Aber es wird bei Anlage neuer Kanäle stets sehr sorgfältig die Frage der Rentabilität zu ventiliren sein. Vorweg ist zu erwägen, daß die Eisenbahntarife von Jahr zu Jahr, insbesondere für voluminöse Produkte, die sich zunächst für den Wassertransport eignen, heruntergehen werden, auch daß das Eisenbahngesetz von 1838 in Aussicht stellt: die Eisenbahnen sollen nach Ablauf der Konzessionsfrist ganz aufhören, Finanzquellen zu sein. Welche Modifikationen dieses Gesetz auch noch erleiden möge, zu zweifeln ist nicht, daß eine beträchtliche Reduktion der Eisenbahn-Frachtpreise bevorsteht. Danach würden denn doch Kanäle nur da anzulegen sein, wo ihre Herstellung und Erhaltung so billig ist, daß unter keinen Umständen die Eisenbahnen mit ihnen zu konkurriren vermöchten, und dies wäre wohl nur da, wo schon natürliche Wasserverbindungen vorhanden sind, und außerdem die Unterbrechung des Verkehrs im Winter, während dessen in Norddeutschland die Kanäle gewöhnlich zufrieren, ein Umstand, der jetzt Rußland zwingt, neben den Kanälen Eisenbahnen zu bauen, nicht viel auf sich hat. Wenn der Verf. zunächst die Provinz Pommern im Auge hat, so ist es gewiß, daß mit Hülfe der dortigen zahlreichen, zum Theil sehr umfangreichen Seen und Flüsse eine Kanalisation leicht herzustellen wäre, dieselbe könnte selbst durch Westpreußen, das auch nicht arm an Seen ist, bis zur Netze und Warthe ausgedehnt werden. Wir können dem Verf., der selbst eine Anzahl von Kanälen gebaut hat, also als Sachverständiger zu betrachten ist, auf das Gebiet seiner technischen Berechnung nicht folgen, nehmen aber, was er in dieser Hinsicht sagt, als zutreffend an. Auch der Laie muß sich aus der Lage der großen pommerschen Seen leicht überzeugen, daß sie eine Kanalisirung zwischen dem Meere und der Netze oder der Ostbahn sehr begünstigen. Es ist auch schon oft daran gedacht worden, mittelst der Küddow und des Neustettiner Sees z. B. eine Verbindung zwischen der Ostsee und der Netze herzustellen. Alle Pläne ruhen aber oder sind über näher liegenden Dingen vergessen. Gegenwärtig ist die Rede von einer Kanalisirung der Oder. Käme dieses Projekt zur Ausführung, so würde es zunächst alle anderen verschlingen. Es ist aber allein vom Staate nicht Alles zu verlangen; vielmehr wären die Projekte, welche die Grenzen einer Provinz nicht überschreiten, von den Provinzialständen selbst anzufassen. Man gebe ihnen aber erst die Selbstverwaltung und die Fonds.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 29. Juli. Der heutige „Staats-Anzeiger" enthält nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Juli 1868 — betreffend die Landwehr-Dienstauszeichnung.

In Rücksicht auf die durch das Gesetz vom 9. November 1867 verkürzte Dienstzeit der Landwehr und die damit verknüpften Veränderungen in ihrer Organisation bestimme Ich hierdurch unter Aufhebung der bezüglichen Ordre vom 16. Januar 1842, über die künftige Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung, was folgt:

1) Die Landwehr-Dienstauszeichnung wird in zwei Klassen eingetheilt. 2) Die erste Klasse der Auszeichnung besteht in einem silbernen Kreuz, in der Form des Dienstauszeichnungs-Kreuzes für das stehende Heer. Auf der Vorderseite des Kreuzes befindet sich, und zwar in der Mitte, Mein Namenszug, auf der Rückseite die Zahl 20 in römischen Ziffern. Die Auszeichnung wird am kornblumblauen Bande auf der linken Brust getragen. Für die zweite Klasse der Auszeichnung wird die bisherige Form beibehalten. 3) Die erste Klasse der Auszeichnung können nur Offiziere und im Offizierrange stehende Aerzte des Beurlaubtenstandes erhalten, welche mindestens acht Jahre über die gesetzliche Gesammtdienstzeit freiwillig im Militair-Verhältniß verblieben sind und sich durch reges Interesse für den Dienst hervorgethan haben. Wer die erste Klasse der Landwehr-Dienstauszeichnung erhält, legt die 2. Klasse ab. 4) Auf die zweite Klasse der Landwehr-Dienstauszeichnung haben nach vorwurfsfrei erfüllter Dienstpflicht in der Reserve und Landwehr (Seewehr) diejenigen Offiziere, Aerzte, Unteroffiziere und Wehrmänner Anspruch, welche einen Feldzug mitgemacht haben oder bei außergewöhnlichen Veranlassungen, im Ganzen mindestens drei Monate, aus dem Beurlaubten-Stande zum aktiven Dienst einberufen gewesen sind. 5) Der Anspruch auf die Landwehr-Dienstauszeichnung geht jedoch verloren: a) durch Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, sowie durch jede Bestrafung wegen eines Vergehens, welches mit dem dauernden oder zeitigen Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht ist, selbst wenn wegen mildernder Umstände auf diese Strafe nicht erkannt sein sollte; b) durch jede kriegs- oder standgerichtliche Bestrafung während der aktiven Dienstzeit oder im Beurlaubtenstande; c) durch jede Bestrafung wegen Nichtbefolgung einer Einberufungsordre, oder wegen ungerechtfertigter Versäumniß einer Kontrollversammlung; d) durch zwei oder mehrmalige Disciplinarbestrafungen wegen anderer, während der Dauer des Beurlaubten-Verhältnisses verübten militärischen Vergehen. 6) Die Vorschlagslisten zur Verleihung der ersten und zweiten Klasse der Landwehr-Dienstauszeichnung an Offiziere und im Offizier-Range stehende Aerzte des Beurlaubtenstandes sind mir durch das Kriegsministerium zur Bestätigung vorzulegen. Die Listen der zur zweiten Klasse der Dienstauszeichnung vorzuschlagenden Unteroffiziere und Wehrmänner werden durch die Infanterie-Brigadekommandeure bestätigt. 7) Die Landwehr-Dienstauszeichnungen der 1. Klasse sind beim Tode der Inhaber an das Kriegsministerium zurückzuliefern. 8) Die Besitzzeugnisse für Offiziere und im Offiziersrange stehende Aerzte werden von dem Kriegsminister, die für Unteroffiziere und Gemeine von dem Landwehr-Bezirkskommandeur vollzogen. 9) Die bei Verurtheilungen über den Verlust der übrigen Ehrenzeichen geltenden gesetzlichen Vorschriften finden auch auf die in Rede stehende Auszeichnung Anwendung. 10) Die vorstehenden Bestimmungen treten zuerst für diejenigen Personen des Beurlaubtenstandes in Kraft, welche in diesem Jahre nach erfüllter Dienstpflicht aus der Landwehr ausscheiden. Auch sehe Ich den Vorschlägen des Kriegsministeriums zur Verleihung der ersten Klasse der Landwehr-Dienstauszeichnung an diejenigen Offiziere und im Offiziersrange stehenden Aerzte des Beurlaubtenstandes entgegen, welche nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen schon jetzt den Anspruch darauf erworben haben.

Schloß Babelsberg, den 4. Juli 1868.

Wilhelm.

v. Roon.

An das Kriegsministerium.

— Der General z. D. v. Baeyer ist von der bayerischen Akademie der Wissenschaft in ihrer Sitzung vom 25. Juli zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

— Außer dem Obertribunalsrath Frech und dem Geh. Justizrath Meyer soll auch der Geh. Justizrath Frentzel vom Kammergericht beabsichtigen, seinen Abschied zu nehmen.

— Um auch den Offizieren des Artillerie- und Ingenieur-Korps die Karriere zu den höheren Kommandostellen der Armee zu eröffnen, welche bisher fast ausschließlich mit Infanterie und Kavallerie-Offizieren besetzt wurden, werden nun, wie das „N. A. B." meldet, bei den diesjährigen Herbst-Manövern zum ersten Male Stabs-Offiziere der beiden ersteren Waffengattungen zu selbstständigen Kommandos herangezogen werden.

— Der Eintritt Mecklenburgs und Lübecks in den Zollverband wird in naher Zukunft erfolgen. Durch die Verhandlungen der Ausschüsse des Zollvereins-Bundesraths mit den Bevollmächtigten der beiden Großherzogthümer und des Lübeck'schen Freistaats sind über alle auf den Zollanschluß bezüglichen Punkte die erforderlichen Vereinbarungen festgestellt.

Nach Erledigung dieser Geschäfte steht die Vertagung des Zollvereins-Bundesraths in unmittelbarer Aussicht. Gleichzeitig wird voraussichtlich auch die Vertagung des Bundesraths des Norddeutschen Bundes eintreten.

— Dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach soll dem künftigen Reichstage ein Heimathsgesetz vorgelegt werden; wenigstens werden im Bundesrathe die Vorarbeiten dazu getroffen.

— Wie man der „Zeidl. Korr." mittheilt, liegt es in der Absicht, „nunmehr in Hannover in Bezug auf das Kirchen-Gebet eine strengere Praxis eintreten zu lassen."

— Es ist jetzt die Einführung des braunen Geschirr-, Reit- und Zaumzeuges bei der Artillerie beschlossen und vom Könige genehmigt worden. Die Geschirrstücke rc. sollen nach wie vor nur aus naturgelbem Leder gefertigt und in diesem Zustande auf den Geschirrkammern aufbewahrt werden, den bestimmten Farbenton aber erst bei der Ingebrauchnahme erhalten. Die vorhandenen schwarzen Geschirrstücke rc. sollen übrigens nicht braun gefärbt und die auf den Geschirrkammern aufbewahrten Bestände bereits geschwärzter Geschirre und Reitzeugstücke zunächst in den Friedens-Batterieen aufgebraucht werden.

— Am Sonntag Abend sind Kommissionen der Bäckergesellen auf der einen und der Bäckermeister auf der anderen Seite zusammengetreten, um wegen des in Aussicht gestellten Strike eine Vereinbarung herbeizuführen. Die Vertreter der ersteren sollen geltend machen, daß mit dem Backen der Milchbrote recht wohl erst um 3 Uhr Morgens begonnen werden könne, um das erforderliche Quantum derselben bis zu 6 Uhr herzustellen. Mit dem Backen der Schrippen hingegen könne um 5 Uhr Nachmittags vorgegangen werden und würden solche am anderen Morgen ebensowenig altbacken sein, als die in der Nacht gebackenen jetzt am Nachmittag.

— Von dem Strike der Bäckergesellen in Berlin nimmt die „Prov.-Korr." Veranlassung, auf die Koalitionsfreiheit zurückzukommen. Sie schließt ihre Erörterungen mit folgenden Sätzen: „Die Koalitionsfreiheit wird nur dann von heilsamer Wirkung sein und zur Hebung des Rechts- und Sittlichkeitsgefühls im Volke beitragen, wenn sie den Blick der Betheiligten in der Erkenntniß der Wahrheit übt, daß die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer keinen feindlichen Gegensatz bilden, sondern im genauesten Zusammenhang stehen und in beiderseitigem Entgegenkommen die sicherste Förderung finden.

„Wenn die Arbeiter bei ihren gemeinsamen Verabredungen sich von einseitigen und kurzsichtigen Auffassungen leiten lassen, geben sie den Gegnern der Koalitionsfreiheit die besten Waffen in die Hand."

— Zu der Nachricht von dem in Alexandria erfolgten Tode Oskar Beckers bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Um das Land zu studiren, glaubte er sich auf eine Stufe mit den Eingeborenen stellen zu müssen, und eröffnete zu diesem Zwecke eine Schneiderboutique, in der er längere Zeit gearbeitet hat. Außerdem erbot er sich, Musikunterricht zu ertheilen. Sein Projekt, die Reform des Orients, hatte er hier durch Anschläge in den Straßen bekannt gemacht." Schon unmittelbar nach seiner Entlassung aus Bruchsal trat er mit großartigen Kolonisationsplänen hervor, welche Zeugniß von einer Geistesstörung ablegten, deren Anfänge ohne Zweifel bis in die Zeit des Attentats hinauf reichten.

— Das Fest-Komité der Wiener Kunstgenossenschaft hat am 22. ein Schreiben an die deutschen Künstler versendet, in welchem dieselben eingeladen werden, die in Wien vom 1. bis 4. September tagende zehnte deutsche Künstlerversammlung zu besuchen. Das Fest sei ein dreifaches: die allgemeine deutsche Künstlerversammlung, dann die große nationale Kunstausstellung und endlich die Eröffnung des Künstlerhauses.

— Bei Gelegenheit eines glücklicherweise frühzeitig gelöschten Brandes, der Ende voriger Woche in dem Außenwerke der Krupp'schen Fabrik zu Essen ausgebrochen war, wurde festgestellt, daß diese Fabrik, mit Ausschluß der Fundamente, Essen, Materialien und in Arbeit befindlichen Waaren, im Betrage von 4,291,240 Thlr. bei den namhaftesten deutschen Assekuranz-Gesellschaften versichert ist. Der durch den Brand verursachte Schaden betrug nur ungefähr 3000 Thlr.

— Der Glogauer Kreistag hat heute beschlossen, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft zum Bau der Bahn Liegnitz-Grünberg 45,000 Thlr. Beihilfe zu gewähren, sobald über Polkwitz und Gramschütz nach Glogau gebaut wird.

— Wir theilten vor Kurzem mit, daß ein päpstlicher Zuave (Namens Klausing), der seine Klagen in der „Elberfelder Ztg." veröffentlichte, in Rom zu 6 Jahren Galeeren verurtheilt wurde. (Klausing ist später zu 3 Jahren Civilhaft begnadigt worden.) Die „Elberf. Z." wendete sich wegen dieses Falles an die preußische Gesandtschaft in Rom; der k. Geschäftsträger v. Schlözer schreibt ihr nun: „Vor der Hand kann ich zu meinem aufrichtigen Bedauern nichts thun, um eine weitere Milderung dieser noch immer ganz abnormen Strafe herbeizuführen, da ich den päpstlichen Kriegsminister persönlich sehr aufgebracht gegen Herrn Klausing gefunden habe. — Durch die Werbebureaus, welche die römische Regierung seit 1½ Jahren im Auslande unterhält, sind besonders aus Deutschland so viele Leute zweideutigen und abenteuerlichen Wesens (darunter auch steckbrieflich verfolgte Verbrecher) hierher geschafft worden, daß unter dem Rufe, der sich um derartige Elemente hier gebildet hat, allmälig auch die Guten mitleiden. Die Letzteren erhalten die Schläge, die eigentlich den Ersteren zugedacht waren, diesen aber nicht beigebracht werden können, weil solche Individuen es gewöhnlich verstehen, sich zur rechten Zeit aus dem Staube zu machen. Ich hoffe aber, daß sich nach Verlauf einiger Zeit zu Gunsten des Hrn. Klausing eine gesandtschaftliche Verwendung wird ermöglichen lassen. Die Antecedentien und persönlichen Verhältnisse desselben sind mir völlig unbekannt; ich weiß nur, daß er aus Hörste, Kreis Büren, in Westfalen stammt."

— Mit Ausdehnung der Selbstverwaltung der Provinzen, wovon in der offiziösen Presse jetzt viel gesprochen wird, hat es folgende Bewandtniß. Die verschiedenen Provinzial-Landtagsdeputationen für Irrenhäuser, Landarmenanstalten, Versicherungssocietäten, Hilfskassen rc. sollen durch eine einzige, diese sämmtlichen Institute nicht bloß beaufsichtigende, sondern verwaltende Deputation ersetzt werden. Diese vom Provinziallandtage gewählte Deputation soll nach dem Vorschlag des schlesischen Provinziallandtages zusammengesetzt werden aus einem adeligen „Landeshauptmann", dem gleichfalls adeligen Landtagsmarschall, einem Vertreter des hohen Adels, noch zwei Rittern, zwei Städtern und zwei Bauern. Die Ritter haben also darin die Mehrheit. Wie übrigens die jetzt gedruckten Protokolle der Provinziallandtage aus der Frühjahrssession darthun, herrscht innerhalb dieser Körperschaften selbst für derartige Einrichtungen nur insofern Interesse als man glaubt, durch Eingehen auf solche Pläne einen die Provinziallasten erleichternden Provinzialfonds von dem Ministerium erlangen zu können. Das Deficit im Staatshaushalt dürfte auch in dieser Richtung hindernd entgegentreten.

— Gleichzeitig mit der Erweiterung der Selbstverwaltung in den alten Provinzen sollen nach der „Kreuzztg." auch die Verhältnisse in den neuen geordnet werden.

— Ueber die Vorläufer der Ereignisse des Jahres 1866 kommt erst nach und nach volle Klarheit und manches erscheint jetzt bereits in anderem Licht wie damals. Wir finden im „Schwäbischen Merkur" eine Zusammenstellung neuerer Enthüllungen, woraus wir folgende interessante Punkte entnehmen:

Es ist trotz aller theilweisen Oeffentlichkeit unserer Zeit nicht zu verwundern, wenn nur nach und nach neue Aufschlüsse über den letzten Krieg gegeben werden, welcher wirklich der allerletzte von Deutschen gegen Deutsche geführt sein könnte, wenn die Leidenschaften nicht immer wieder von neuem aufgeschürt werden wollten. Die Leiter des geschlagenen Theils wurden durch Anklagen und

Beschuldigungen genöthigt, sich zu rechtfertigen, indem sie zeigten, wie sie es eigentlich klug angelegt hätten, aber welche Hindernisse eines günstigen Erfolges dazwischen gekommen seien. Wir haben zunächst solche Vertheidigungsschriften aus den östreichischen und italienischen Regierungskreisen vor uns. Zuerst nehmen wir Kenntniß von Mittheilungen eines tief eingeweihten Beamten des östreichischen Ministeriums des Aeußern („A. Z.", Außerordentliche Beilage vom 8. Mai). Um die Anklagen gegen die ungeschickte Politik dieses Ministeriums zu widerlegen, erklärte dieser Betheiligte, daß der König von Preußen im September 1865, weil er besser gerüstet war, entweder sofort Krieg oder dauerhaften Frieden mit Oestreich gewollt habe. Diesen Frieden habe der König durch den Vertrag von Gastein zu erreichen geglaubt; er habe deshalb die schon viel versprechenden Unterhandlungen mit Italien abgebrochen. Dagegen habe das östreichische Ministerium den Vertrag von Gastein in der Absicht geschlossen, um sich auf einen Krieg gegen Preußen im nächsten Frühjahr vorzubereiten. Dafür, daß es zum Kriege komme, sei in der Formulirung jenes Vertrages bereits gesorgt gewesen. Es sei nicht die Schuld des Ministeriums des Aeußern, daß das Ministerium des Krieges seine Maßregeln in der ihm gegebenen Zwischenzeit nicht besser benutzt habe.

Diese inhaltsschwere Rechtfertigung eines kaiserlich östreichischen Ministeriums enthält ihre Bestätigung und wird erweitert durch Mittheilungen, welche Jacini im zweiten Theile seiner Geschichte der italienischen Politik im Zeitraume von der September-Konvention 1864 bis zur Befreiung Venetiens im Sommer 1866 macht. Ein Haupthinderniß der Allianz lag darin, daß die Preußen glaubten, das italienische Heer, und daß die Italiener glaubten, das nur theorethisch geübte preußische Heer sei der Kriegführung und der Naturkraft des östreichischen Heeres nicht gewachsen. Dieses Bedenken und die Abneigung des preußischen Volkes gegen Krieg, namentlich gegen einen Krieg wider die Süddeutschen, wurde von der starken Friedenspartei in Preußen geltend gemacht. Aus einer anderen zuverlässigen Quelle wissen wir, daß auch König Wilhelm es noch viel schwerer nahm, die Waffen gegen seine „Kameraden", gegen seine alten und natürlichen Bundesgenossen in Westdeutschland, als sie gegen Oestreich zu ergreifen. Aber schon seit Gastein war Bismarck überzeugt, daß Preußen sich nur noch entweder durch ein zweites vernichtendes Olmütz oder durch einen Krieg aus den Verzwickelungen ziehen könne. Bismarcks Ueberzeugung, daß nur durch Krieg Preußen und Deutschland zu helfen sei, begegnete theils selbst bereiteten Hindernissen, theils solchen, welche ihm besonders durch die Hochjunkerpartei bereitet wurden. Wennschon Preußen auf Neutralität Frankreichs rechnete, so war Italien in der Nothwendigkeit, zu allen Abmachungen mit Preußen, ehe sie ratificirt wurden, die Zustimmung des Kaisers der Franzosen einzuholen. Dieser erhob wiederholt Hindernisse. Ein Mann, welcher während dieser Zeit mit einem dabei mitthätigen Mitgliede des Florentiner Ministeriums des Aeußern viel verkehrte, hörte bei solchen Stockungen aus dessen Munde die bittersten Aeußerungen über die Unbilligkeit Bismarcks: „Wenn dieser dem Kaiser für seine guten Dienste auch nur ein oder das andere Städtchen an der Saar verspräche, so würde alles vorwärts gehen! Aber Bismarck sei so zäh, daß er Frankreich auch nicht den geringsten Sensalnutzen zukommen lassen wolle." Auch Jacini, welcher, zwar Minister der öffentlichen Arbeiten, damals einen großen Theil der diplomatischen Geschäfte zu besorgen hatte, weil Lamarmora mit dem Heere äußerst beschäftigt war, bedauert gleichfalls, daß Preußen sich weigerte, Italien das Trientinische zu versprechen. Er erzählt uns von dem letzten großen, scheinbar glücklichen Versuche, welchen die preußische Friedenspartei machte, um den König von dem eventuell gefaßten Kriegsentschlusse zurück zu bringen. Dem Anerbieten Oestreichs vom 7. April, nach und nach abzurüsten, wenn Preußen dasselbe thue, versprach Preußen zu entsprechen. Oestreich aber warf nun einen Theil seiner Truppen an die Grenze von Italien, welches jetzt Preußens Bundeshülfe anrief. Bismarck, welcher aus Kummer über das Scheitern seiner Pläne, über die sicher zu Entehrung Preußens führende Verblendung erkrankte, hatte noch die schwierige Aufgabe, Italien zu erklären, daß Preußen noch nicht formell verpflichtet sei, Italien gegen Oestreich Waffenhülfe zu leisten. Doch fügte er bei, das Staatsinteresse Preußens verlange diese Hülfeleistung und er werde eine Kabinetsfrage daraus machen. Als Italien gehörig in die Noth gebracht war, wurde es den 5. Mai durch das Anerbieten Oestreichs überrascht, Venetien an dieses bloß unter der Bedingung abzutreten, daß Italien im Kriege neutral bleibe. Massari preist die großartige Vertragstreue, welche der König und Lamarmora bewährten, indem sie der Versuchung widerstanden, ohne die Wechselfälle und Opfer des Krieges in den sichern Besitz Venetiens zu gelangen. Jacini handelt taktvoller und wohl auch wahrheitsgetreuer, indem er die sie dabei leitenden politischen Motive ausspricht und sagt: „Die Unabhängigkeit der italienischen Nation wird besser gesichert sein, wenn Deutschland unter Preußens Führung und ein in seinem Bereiche starkes Oestreich neben einander bestehen, als wenn Oestreich nach Zermalmung Preußens seine alte Macht in Deutschland wieder erlangt hätte, denn in diesem Falle wäre es früher oder später zur Wiederaufnahme seiner bisherigen italienischen Politik zurückgeführt worden."

Die Hoffnungen der starken preußischen und wohl auch einer schwachen östreichischen Friedenspartei scheiterten bekanntlich an der Weigerung Oestreichs, auch im Süden der Alpen zu entwaffnen. Weshalb weigerte es sich dessen, während es doch Italien Venetien anbot? Offenbar, weil diese Heere gegen Preußen bestimmt waren, sofern das durch Bedrohung mit denselben zur Annahme bereiter gestimmte Italien die Bestechung annahm. So schlau der östreichische Plan angelegt war, man erkannte die dahinder verborgene Absicht und Gefahr in Berlin so gut wie in Florenz. Der Kampf entbrannte. Es ist aber die Zeit gekommen, daß beide Theile einsehen sollten, wie es so weit kommen konnte. Es mag für manchen immer noch bitter sein zu sehen, daß Preußen, das er behufs seines Idealstaates seit Jahren in Stücke zu zerschlagen verlangte, wider die Erwartung der meisten, wider die seiner Bundesgenossen wie seiner Feinde, Sieger blieb. Aber die Thatsachen mit ihren Wurzeln und mit ihren Früchten sind reale Bäume, unter die man sich setzen kann; Phantasien und Leidenschaften aber geben keinen Schatten, sondern sind blos Schatten.

— Es liegt jetzt der stenographische Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses des Norddeutschen Bundes für Handel und Verkehr, betreffend die Enquète über das Hypothekenbankwesen, vor. Die Enquête ist unternommen zum Zweck einer möglichst umfassenden Vorprüfung, „ob auf dem Gebiete des Hypothekenbankwesens die Füglichkeit einer Erleichterung des Realkredits geboten sei", und sind deshalb 24, verschiedenen Berufskreisen und Lebensstellungen angehörende Personen vernommen worden.

Wir beschäftigen uns heute mit den Depositionen des Herrn General-Landschaftsraths Rodbertus-Jatzegow.

Derselbe will, was den Hypothekenkredit betrifft, zwischen ländlichem und städtischem Grundbesitz unterschieden wissen.

Der ländliche Grundbesitz, so führt Hr. Rodbertus aus, erleidet eine Verletzung, wenn der Grundbesitz nach Kapitalwerth geschätzt und verschuldet wird und dann nach einer Periode niedrigen Zinsfußes ein Steigen desselben eintritt. Denn in der Zeit des niedrigen Zinsfußes wird zur Basis der als kündbare Kapitalien eingetragenen Grundschulden ein unabhängig von der Rente in die Höhe getriebener Kapitalwerth genommen, der aber zur Zeit des steigenden Zinsfußes wieder sinkt, während die Kapitalschulden gleich groß bleiben. So kommt dann, in Folge der Kündbarkeit der eingetragenen Capitalschulden, der Grundbesitzer um seinen Antheil am Reinertrag des Gutes, und in Folge der als Kapitalsumme eingetragenen und als solche sich gleich bleibenden Grundschulden, auch um sein Kapitalvermögen.

Diese Verluste müssen sich noch steigern, da wir nach Meinung des Hrn. Rodbertus eine Periode des steigenden Zinsfußes vor uns haben.

Weder Kapitalistenbanken, noch Kreditvereine von Grundbesitzern können hiergegen Schutz gewähren, auch nicht eine Veränderung in den Hypothekenordnungen.

Für den ländlichen Grundbesitz bedarf es einer vorausgehenden Veränderung der materiellen Hypotheken-Gesetzgebung, nämlich:

der Einführung des Renten-Princips statt des Kapital-Princips.

Dagegen hat der Werth des städtischen Grundbesitzes eine etwas andere Natur und bewegt sich auch nach anderen Regeln, als der des ländlichen Grundbesitzes. Städtische Grundbesitze sind an sich fixirte Kapitale und erhalten ihren Werth nicht allein aus der Miethsrente, sondern auch aus dem Bau-Kapital. Deshalb ist hier die Kapitalverschuldung zulässig. Hier sind daher auch alle Erleichterungen (Hypothekenbank, Kreditvereine, Verbesserung der Hypotheken-Ordnung) von wesentlichem Nutzen. Hier wäre namentlich die Amortisationsfrage von hoher Bedeutung. Die Kapitalschulden des städtischen Grundbesitzes müssen amortisirt werden, weil das Grundstück selbst durch den Gebrauch amortisirt wird.

Herr Rodbertus formulirt diese seine Ansichten schließlich zu folgendem Satze:

„Der Hypotheken-Kredit des städtischen Grundbesitzes kann zum Pfandbriefsystem in der Kapitalform, der des ländlichen Grundbesitzes muß zum Pfandbriefsystem in der Rentenform zuschreiten."

Auf die Frage, ob die Errichtung von Bankinstituten überwiegend oder ausschließlich der Privatindustrie zu überlassen, oder aber ob es als Aufgabe der Staatsgewalt anzuerkennen sei, die qu. Angelegenheit in Anbetracht der tiefgreifenden Bedeutung in die Hand zu nehmen? — antwortet Herr Rodbertus:

„Es ist Aufgabe der Staatsgewalt, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, schon wegen der nothwendig vorausgehenden Veränderung des Hypothekenrechts, der obligatorischen Eintragung von Renten statt von Kapitalien. Diese Veränderung würde auch so tief in die Kreditverhältnisse eingreifen, daß, wenn auch der vereinte Grundbesitz selbst bei der Umwandlung seiner Kapitalschulden in Rentenschulden in erster Reihe praktisch thätig sein müßte, mindestens in der ersten Zeit die Staatsgewalt dem Grundbesitz beizustehen haben würde, theils durch materielle Unterstützung — Fonds, Garantien — theils durch Theilnahme an der Kontrole der Geschäftsführung, um im Publikum das für die neue Einrichtung nothwendige Vertrauen zu erwecken."

Breslau, 28. Juli. Der Appellationsgerichts-Vicepräsident Dr. v. Rönne in Glogau ist unter Verleihung des Rothen Adlerordens 2. Kl. in den Ruhestand versetzt worden.

Dirschau, 29. Juli. Hr. v. Kries †.] Gestern starb in Waczmirs bei Dirschau der Abgeordnete des Stargardt-Berenter Kreises, Rittergutsbesitzer Theodor v. Kries, im 64. Lebensjahre, nach zweitägigem Krankenlager. Früher war er längere Zeit Mitglied des Herrenhauses. Im Abgeordnetenhause gehörte er der freikonservativen Fraktion an. Seine bedeutenden Leistungen als Landwirth, die vortrefflichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens, sein Gemein- und Wohlthätigkeitssinn sichern ihm weit über den Kreis seiner Familie hinaus ein ehrenvolles Andenken.

Elbing, 28. Juli. [Mennoniten-Auswanderung.] In diesen Tagen haben wieder mehrere mennonitische Familien unsere Gegend verlassen, um in Süd-Rußland eine neue Heimath sich zu gründen, wo ihnen vollständige Militärfreiheit zugesichert ist. Es ist dieses bereits der zweite größere Zug Mennoniten, der innerhalb 6 Wochen von hier ausgewandert, und noch andere Familien rüsten sich ebenfalls zur Abreise. (E. A.)

Frankfurt, 27. Juli. Das „Frankf. Journ." schreibt: Das der Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlußfassung in der Receßangelegenheit zu unterbreitende Material liegt gegen-

---

Herzensirrungen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Der herrlichste Frühlingsmorgen ruhte in seiner lebensprühenden Schönheit über der Erde, es fluthete so sonnenhell über sie hin, als wolle der Frühling in jedem Herzen die Knospen des Glückes zeitigen. Larissa saß in ihrem Erkerfenster, das sie zu ihrem Lieblingsaufenthalt gewählt, am offenen Fenster. Es sah in diesem Zimmer so bunt und ungeordnet aus, wie vielleicht jetzt in ihrer Seele. Die Möbel waren einfach und von dunkler Farbe, aber von Büchern und Musikalien überhäuft; die Schränke zeigten statt Schmuck- und Nippsachen Gewehre und Fischergeräthe, und doch machte dies Alles keinen störenden Eindruck, es schien ein eigener Geist und Duft in dem kleinen Raume zu wehen, der anmuthete und mit der genialen Unordnung versöhnte; es schimmerte noch Sinn für Harmonie und Ordnung hindurch, der ihr angeboren und den nur eine falsche, allzu männliche Erziehung, die sie nach dem frühen Tode ihrer Mutter erfahren, getrübt hatte.

Ja, wie wild es auch im Zimmer aussah, es war doch ein poetisches Plätzchen. Eine hohe Linde wiegte ihr altergraues Haupt dicht vor dem Fenster und hätte das Gemach völlig verdunkelt, wäre nicht die Morgensonne hindurchgedrungen und hätte die frischen, grünen Blätter goldig verklärt, daß der ganze Baum wie in Aether getaucht dastand. Weiterhin prangten hohe Akazien, darüber hinweg konnte der Blick auf schwellendem Wiesengrün ausruhen und wurde erst wieder durch einen dunklen Waldgürtel begrenzt, aus dem nur die Spitze eines Kirchthurmes hervorlugte, und noch weiterhin dämmerte das Gebirge in blauer Ferne. Das war eine süße Waldeinsamkeit und doch hatte Larissa, welche dieselbe oft in vollen Zügen eingesogen heute, kein Verständniß dafür. Wie voll und selig hatte sie gestern aufgeathmet im Gefühle eines alle Sehnsucht stillenden Glückes, und heute schon sollten seine Knospen welken und doch blaute dort der Himmel wunderschön und der Frühling schüttelte sein lächelndes Lockenhaupt, als wollte er nur Glückliche sehen. Sie starrte bleich und schwermüthig hinaus ins Weite und hielt einen uneröffneten Brief in der Hand, den ihr ein Diener eben überbracht, und leise sprach sie vor sich hin: „Es war ein Traum!" Diese Handschrift auf der Adresse, woran mahnte sie nicht! An Bande, deren Druck sie erst jetzt, in diesem Augenblicke fühlte, an eine Zeit, wo ihr Herz sich in einem phantastischen Traum eingesponnen, für den sie jetzt nicht mehr das Verständniß hatte noch haben wollte. Zögernd öffnete sie den Brief und las:

„Heut endlich enscheidet es sich, ob das Glück meine kühnsten Träume verwirklichen, mich zu Licht und Leben tragen, oder das Verhängniß mich in die Nacht der Verzweiflung stürzen soll, und in diesen Momenten, wo jede Faser meines Herzens fiebert, flüchte ich mich zu Dir, und mit dem Gedanken an Dich fächelt ein kühler Lufthauch meine Stirn. Du hast ja den Funken des Genius in mir geweckt, Du warst meine Muse, mein Alles — zage nicht, jedes Talent bricht sich durch die Welt eine Bahn. Die Liebe zu Dir hat mein Werk geschaffen, die Sehnsucht nach Dir mich begeistert, mein Werk wird die Herzen erfassen und mit sich fortreißen, dann kann ich frei und stolz um Deine Hand, Geliebte, werben! Heut ist die Entscheidung und morgen lieg' ich jubelnd zu Deinen Füßen oder — nein! in meine Seele zieht der Sonnenschein des Glückes ein und der letzte, wilde Schmerzensschrei läutet alle Qualen zu Grabe. Lebe wohl. Ewig Dein Franz"

Der Brief entsank Larissa's Hand und sie starrte lange vor sich hin; so sollte sich der Knäuel ihres Geschickes noch mehr verwirren, statt sich friedlich zu lösen. Ihre Jugend zog an ihr vorüber. Ja wohl, war sie einst seine Muse, sein befeuernder Genius gewesen, aber hatte sie ihn je geliebt? Nie — nein, das war eine Irrung des Herzens gewesen; jetzt seit wenig Tagen kannte sie das überschwellende, Herz und Seele erfassende Gefühl. Was sie an Franz gefesselt, war die gleiche Neigung zur Musik, das Träumen und die Sehnsucht eines jungen Mädchenherzens nach wunderbaren Idealen. Franz war als junger Musiklehrer in das Haus ihres Vaters gekommen, sie war damals ein vierzehnjähriges Kind mit einer für alles Große und Schöne empfänglichen Seele, wie hätte da ihr junger, leidenschaftlicher Musiklehrer eindruckslos an ihr vorübergehen sollen, der mit jugendlicher Phantasie so kühn und schön zu träumen wußte. Franz war der Sohn eines armen Musikers und mit ungewöhnlichem Talent für die Kunst begabt und trachtete in den Mühen des alltäglichen Lebens danach, sich in ihr auszuzeichnen.

Larissa hatte bald die heiße Sehnsucht Franzens entdeckt, sie ergriff mit Begeisterung seine Hoffnungen, er mußte sich bilden, sein Talent entwickeln und einen gefeierten Namen erwerben, in diesen Gedanken wiegten sich die jugendlichen Herzen. Aber nichts ist schwankender und unruhiger, als ein mit seinem Schicksal ringendes Talent; oft wenn Franz mit Larissa am Flügel saß und ein Stück einübte, versank er in Melancholie, stützte den schwarzen Lockenkopf in die kalte Hand, während die dunklen Augen sich bald mit Thränen des Unmuths füllten. „Ein ewig Hoffen ist ein wahnsinnig Hoffen", sagte er dann vor sich hin, „ich werde untergehen". „Das wirst Du nicht", entgegnete Larissa, und ihr funkelnder Blick schien die Zukunft lesen und ihm die Bahn des Glücks vorleuchten zu können. Und auch thatkräftig bewies sie sich für ihn, sie bestürmte ihren Vater so lange mit Bitten, bis dieser seinem einzigen geliebten Kinde nachgab und Franz den Besuch eines Konservatoriums durch sein Geld und seinen Einfluß möglich machte. Daß dieser Beistand Larissa's die Gefühle des Jünglings für sie zur hellen Flamme anfachte, war erklärlich. Er dankte ihr ja sein Alles, Leben und Seele, und schwur begeistert, all' seine Kräfte einzusetzen, um ihrer würdig zu werden. Auch Larissa glaubte Franz zu lieben, sie fühlte sich gleichsam erhoben, so groß in diesem idealen Bunde, dieser romantischen Beschützerrolle und hielt endlich ihre theilnahmvolle Begeisterung für den jungen Künstler für jenen tiefen, wunderbaren Pulsschlag, der in ganz anderer Stunde ihre Adern durchzucken sollte. Franz hatte ihr fleißig geschrieben, sie blieb seine Muse, aber drei Jahre waren doch darüber hingeflohen, ohne daß er sein Ziel, Ruhm und Ehre, erreicht. Müde und abgespannt von seinen Studien, von Neuem hoffnungslos, war er zu ihr gekommen und Larissa hatte all' ihre Kraft aufbieten müssen, um in ihm wieder die alte Liebe und Begeisterung für die Tonkunst zu erwecken.

Die Seele des jungen Künstlers entbehrte der letzten Härtung, die dem Menschen die Kraft giebt, das Schwerste, die Alltagssorgen, zu ertragen; er war weicher, poetischer, darum dem Feuerstrahl des Schmerzes auch zugänglicher, als Andere; das Alles gab ihm jene Reizbarkeit, die jede Dissonanz des Lebens scharf und klingend durch das Gemüth vibriren und schnell in die Herzen seiner Umgebung ausströmen läßt. Zwar schieden Beide in alter Freundschaft und ihre Geister schienen sich in der neuen, belebenden Wechselwirkung und der erhöhten Liebe zur Kunst noch inniger zu umfassen, aber Larissa lernte doch auch (nach solchen Erfahrungen) schlichte, einfache Menschen schätzen, die auf uns zwar weniger hinreißend, aber beruhigender wirken, und in dieser Seelenstimmung trat ihr Vater mit dem längst gehegten Plane einer Verbindung mit dem Baron deutlicher hervor. Er war ihr Vetter, ihr Jugendgespiele, sie sah seine herzlich-warme Zuneigung, wußte, wie ihre ganze Umgebung diese Verbindung für so durchaus natürlich und selbstverständlich fand, daß Niemandem, am wenigsten ihrem Vater der leiseste Gedanke an einen möglichen Widerstand ihrerseits aufgestoßen wäre, und so, ohne daß je ein entscheidendes Wort darüber gesprochen, wurde sie für die Braut ihres Kusins angesehen und ihre nahe Verbindung für gewiß gehalten. Ließ sich denn ein Band lösen, das eigentlich keins war? und durfte sie den so lange gehegten Lieblingswunsch des Vaters zertrümmern, sie, die über ihre eigenen Gefühle sich nicht einmal klar geworden?

Larissa hatte Franz diese Vorgänge mitgetheilt, denn sie glaubte ihm die gelobte Treue halten zu müssen und sagte sich selbst, daß ihr Gefühl für ihn doch tiefer und inniger sei, als die ruhige Freundschaft, die sie ihrem Vetter entgegenbrachte. Der junge Musiker, durch die Bewerbung des Barons wenig zurückgeschreckt, rang um so energischer nach seinem Ziele, um sein vermeintliches Recht der Liebe, der alle Schranken brechenden Liebe geltend zu machen.

Jetzt auf einmal war die Entscheidung genaht, jetzt endlich mußte Larissa sich klar in ihrem Herzen werden und den Kampf mit dem Geschick aufnehmen. Sie blieb im heftigsten Seelen-

wärtig in zwei an die Mitglieder der Versammlung vertheilten Druckschriften vor. Die eine derselben enthält die vom 29. v. M. datirte Kollektiveingabe beider städtischen Korporationen an die Minister der Finanzen und des Innern, worin die Ursachen der notorisch vorhandenen Thatsache, daß die Stadt Frankfurt von dem Augenblick des Verlustes ihrer Selbstständigkeit in Wohlstand, Einwohnerzahl, Erwerbs- und Leistungsfähigkeit sich im entschiedenen Sinken befindet, sowie die Mittel zur Abhülfe dieser Kalamität erörtert werden. Das Memoire sucht die Ursache nicht in den Nachwehen des Krieges oder in dem Gefühle der allgemeinen Unsicherheit der Weltlage, sondern in nationalökonomischen und staatsrechtlichen Einflüssen in Folge des Schicksals, welches die ehemalige freie Stadt zu einer Territorialstadt herabsinken ließ, da Niemand im Stande ist, besser für Frankfurt zu sorgen, als Frankfurt selbst. Es verwahrt sich von vornherein gegen die Heranziehung von Beispielen aus anderen Städten der preußischen Monarchie, die nicht besser daran seien. Diese gehören eben von Alters her dem preußischen Staate an und haben niemals eine derartige politische und finanzielle Einbuße erlitten, wie Frankfurt. Frankfurt hat das Recht, die Mittel zu fordern zur Restauration eines anständigen und auskömmlichen Gemeindelebens, wie es hier vor dem verhängnißvollen 16. Juli 1866 bestanden hat. Hieran schließen sich nachstehende Forderungen der städtischen Behörden:

1) Daß der Staat Preußen als Gegensatz zu den bereits auf ihn übergegangenen Einnahmen aus Steuern und Zöllen die zu allgemeinen Zwecken des Gemeinwesens kontrahirten Schulden der Stadt Frankfurt im ungefähren Belaufe von 6 Millionen Gulden übernehme; 2) daß der preußische Staat für die verlangte Abtretung von Immobilien und Eisenbahnen eine angemessene Entschädigung nach dem theils wie oben bereits ermittelten, theils noch zu ermittelnden Werthe dieser Objekte der Stadt Frankfurt gewähre — welche Entschädigung, soviel die Eisenbahnen betrifft, nicht unter 3 Millionen Gulden zu bestimmen wäre; 3) daß die königlich preußische Staatsregierung die in den Frankfurtischen Dienstpragmatiken und dazu gehörenden Staatsdienstgesetzen und Rechtsgewohnheiten sanktionirten pragmatischen Rechte der Senatsmitglieder, der Staatsdiener 1. und 2. Klasse anerkenne und gewährleiste, und die Gehalte und Pensionen den oben gedachten Rechtsquellen entsprechend, an die Berechtigten entrichte.

Die zweite Druckschrift enthält die Adresse an den König und das Rechtsgutachten des Hofraths Zöpfl, Professors in Heidelberg, über die vom Magistrat der Stadt Frankfurt ihm zur Begutachtung vorgelegten fünf Fragen. Das „Frankf. J." theilt die Adresse, welche im Namen des Magistrats vom ersten Bürgermeister Dr. Mumm unterzeichnet ist, wörtlich mit. In derselben wendet sich der Magistrat an Se. Majestät mit der Bitte:

„Daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, der Stadt Frankfurt schützend und helfend zur Seite zu stehen und die, behufs Feststellung ihres Verhältnisses zum Staat, wiederaufzunehmenden Verhandlungen mit jenem königlichen Wohlwollen zu begleiten, welches die sicherste Gewähr eines ersprießlichen, die Zukunft der Stadt sicherstellenden Erfolges in sich trägt."

Hannover, 25. Juli. Schon seit längerer Zeit war es augenscheinlich die Absicht der Welfenpartei, das bevorstehende Schützenfest zu Wien wiederum zu einer Demonstration zu benutzen, ähnlich der, welche bei der bekannten silbernen Hochzeitsfeier ins Werk gesetzt worden war. Einer der hervorragendsten und eifrigsten Führer dieser Partei — ein Mann, welcher stets an der Spitze bei allen derartigen Unternehmungen gestanden hat — hatte es auch dieses Mal wieder unternommen, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, und sein Vorhaben auch mit Geschick ausgeführt. Kein Wort von einer Demonstration, welche am leichtesten am Orte selbst ausgeführt werden konnte, verlautete; man suchte vielmehr zunächst nur Theilnehmer zu einer Extrafahrt nach Wien aus der Zahl der Hannoveraner überhaupt zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurden Anerbietungen gemacht, wie sie verlockender nicht gedacht werden können. Außer der Preisermäßigung des Tarifs wurde den Theilnehmern statt einer allgemein festgesetzten zehntägigen eine vierwöchentliche Zeit zur Rückfahrt gestattet und ferner die verschiedensten Vergnügungsfahrten zu den schönsten Gegenden der östreichischen Monarchie vorgeschlagen Hiermit noch nicht genug, konnte die Fahrt auch noch zur Besichtigung anderer hervorragender Punkte Deutschlands benutzt werden; denn es war den Theilnehmern gestattet, überall, wo sie wollten, drei Tage zu verweilen, vorausgesetzt, daß nur die vorschriftsmäßige vierwöchentliche Zeit innegehalten wurde. Unter diesen Umständen glaubten Viele, daß die proponirte Extrafahrt zahlreich benutzt werden würde, da auch abgesehen von dem Welfenpatriotismus dieselbe recht angenehm zu werden versprach, namentlich wenn man die ferneren Vortheile in Wien selbst hinzurechnet. Doch alle Verlockungen scheiterten an dem immer mehr hervortretenden gesunden Sinn der Hannoveraner, welcher hauptsächlich durch die Reise Sr. Maj. des Königs, dann aber auch durch den Umstand geleitet wurde, daß eine zahlreiche Betheiligung an einem Feste nicht geeignet erschien, bei welchem, lediglich um Welfen-Demonstrationen vorzubeugen, eine Censur der Rede vorbehalten und ein Trommlerkorps für eifrige Politiker engagirt war. Ein bemerkenswerthes Symptom war es schon, daß der Unternehmer die Frist zur Anmeldung verlängerte; doch konnte man noch durch die mit großer Sicherheit ausgesprochene Erklärung getäuscht werden, daß der Extrazug vollständig gesichert wäre. Dieser Versicherung steht nun das Scheitern aller Anstrengungen gegenüber. Während aus der Stadt Hannover selbst nur etwa 20 Personen, von einer Bevölkerung von etwa 90,000, an der Fahrt Theil nehmen, waren aus ganz Norddeutschland dem Vernehmen nach überhaupt nur 200 Theilnehmer am Abgangsorte des Zuges in Leipzig erschienen, so daß, wie uns glaubhaft versichert wird, der Unternehmer gezwungen war, mit der Direktion der sächsischen Eisenbahnen um Modifikation des Kontraktes zu unterhandeln. Letztere soll denn auch denselben der Verpflichtung auf 400 Personen — auf so viel mindestens, mehr hatte er also gerechnet — entbunden und so einen großen Geldverlust für ihn verhütet haben. Trotzdem werden ihm aber noch eine Menge Kosten, namentlich Insertionskosten zur Last fallen, da schon wochenlang vor der Extrafahrt seitenlange Anzeigen in fast sämmtlichen hiesigen und auswärtigen Zeitungen inserirt waren. So hat denn zum ersten Male eine beabsichtigte Demonstration vollständiges Fiasko gemacht und wenn wir auch dem Schützenfeste zu Wien alles mögliche Glück wünschen, so können wir uns doch nur über ein Ergebniß freuen, welches zeigt, daß die Zeit nicht mehr ferne liegt, wo Hader und Zwietracht gänzlich aufhören werden.

§ Schwalbach, 28. Juli. Am vergangenen Sonnabend Nachmittag zwischen 12 und 2 Uhr entluden sich über unserem engen Thale eine Anzahl von Gewittern mit solch gewaltigen Wasserfluthen, wie man sie bis jetzt hier noch nicht erlebt hat. Aus Nordorst, West und Süd trafen mehrere Gewitter zusammen, die mit mäßigem Regen beginnend, einen allmälig immer heftiger werdenden, sündflutartigen Wasserguß auf uns niederschossen. Alle Straßen der Stadt standen mehre Fuß hoch unter Wasser, in den tiefer gelegenen Häusern der mittlern und untern Stadt drang das Wasser stromweise in die Wohnungen, so daß in vielen Zimmern die Möbel zu schwimmen anfingen; in unseren abschüssigen Gärten und Feldern vollends, namentlich in den schönen Kuranlagen richtete das Wasser unberechenbaren Schaden an. Die Gärten und Aecker sind verflözt, die Sommerfrüchte von den Wassermassen ausgerissen und sammt der guten Erde fortgeschwemmt, während die Wiesen, wie Hafer- und Kleefelder mit Schutt überströmt sind. In das herrschaftliche, stattliche Badehaus drangen die Fluthen und setzten dasselbe vollständig unter Wasser, das sich unaufhaltsam in die Badezimmer ergoß. Ref. befand sich im Bassin und hatte darin keine Ahnung von den Verheerungen, die das entfesselte Element in seiner nächsten Umgebung anrichtete. Plötzlich bemerkt er, daß das Wasser in der Wanne steigt; er reißt das Abzugsventil auf — doch vergebens. Immer höher steigt das Wasser; es überströmt die Wanne, es wächst so empor, daß im Nu sein Badekabinet fußhoch unter Wasser steht. Die Utensilien, die Kleider schwimmen umher; er schellt mit voller Kraft. Aus allen Badezimmern ertönen auf einmal die Glocken, denn sie alle sind unter Wasser gesetzt, die Angst und der Schrecken ist entsetzlich, von allen Seiten ist das Wasser eingebrochen, das Badehaus zu vernichten droht. An tragisch-komischen Scenen fehlte es auch nicht; denn Verwirrungen und Verirrungen gingen mit einander Hand in Hand. — Die Badeverwaltung hatte keine leichte Aufgabe, Herr dieser aufgeregten Situation zu sein. Es mußten Kleider requirirt, Nothbrücken angelegt werden, um den Badenden nach zweistündiger Bedrängniß das Fortgehen zu ermöglichen. An den Straßenecken und auf den Promenaden hatten sich Hügel von Schutt und Schlamm gebildet, und veranlaßte deren Beseitigung und die Wiederherstellung der Passage große Mühe und Arbeit, die bis heute noch nicht vollendet ist. Auch die Trinkhallen waren so arg zugerichtet, daß das Wasser durch 24 Stunden nicht genießbar war. Es trat also für diese Zeit in unserer Kur eine unfreiwillige Pause ein. Um das Entsetzen zu vervollständigen, schlug das Gewitter den am Eingange des Badehauses stehenden großen Lindenbaum nieder, der im Fallen eine gegenüber sich befindliche Verkaufsbude niederdrückte und ihrem Besitzer erheblichen Schaden verursachte. In dem königlichen Treibhause drückten die herabstürzenden Wasserwogen die Glasscheiben ein und drangen mit solcher Gewalt in das Innere des Gewächshauses und das daranstoßende Zimmer des Kunstgärtners, daß der wackere Mann sich durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster vor Ertrinken retten mußte.

Wiesbaden, 25. Juli. Wie die „Mittelrh. Ztg." mittheilt, erfolgte gestern die Verurtheilung des herzoglichen Gartenaufsehers in Biebrich wegen seines Renkontre mit dem türkischen Gesandten Aristarchi Bey zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe. Die Verurtheilung macht überall großes Aufsehen. Der Staatsanwalt hatte auf ein Jahr Gefängniß angetragen. Der §. 188 des Strafgesetzbuches lautet: „Wenn leichte körperliche Verletzungen oder Mißhandlungen auf der Stelle erwidert werden, so soll der Richter ermächtigt sein, für beide Theile oder für einen derselben eine, der Art oder dem Maße nach mildere Strafe, oder gar keine Strafe eintreten zu lassen." — Thatsächlich festgestellt ist nun, daß der Gesandte dem Diner die brennende Cigarre ins Gesicht geworfen und daß alsdann der Diener dem Gesandten zwei Ohrfeigen gegeben hat. Und wegen dieser zwei Ohrfeigen beantragt der Staatsanwalt ein Jahr Gefängniß!

Bayern. Kissingen, 29. Juli. Der Kaiser von Rußland und dessen Gefolge, in welchem sich die Grafen Schuwaloff und Adlerberg befanden, traf gestern Abend 10 Uhr hier ein. Die Kaiserin mit den beiden jungen Großfürsten Sergius und Paul, sowie der Bruder der Kaiserin, Prinz Alexander von Hessen, waren dem Kaiser bis Poppenhausen entgegengefahren.

Württemberg. Stuttgart, 29. Juli. Das Resultat der Nachwahl in Göppingen für das württembergische Abgeordnetenhaus war, daß der national-liberale Kandidat Hölder mit einer Majorität von 200 Stimmen gewählt wurde.

Oestreich.

Wien, 27. Juli. Begünstigt von dem schönsten Wetter fand gestern der Festzug der Schützen statt. Die Ringstraße mit ihren imposanten Häuserfronten, und die Praterstraße, die der Zug passiren mußte, hatten sich in den reichsten Schmuck von Laubgewinden, Fahnen und Emblemen gekleidet und boten einen prächtigen Anblick dar. Eine zahllose Menschenmenge füllte die Tribünen und Häuser bis hinauf zu den Dächern und Firsten. Kurz nach 9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, voran in alterthümlichen Trachten der Herold des Zuges, die Schwertträger, Schwegler und Trommler, die Zieler und Warner, dann das berittene Korps der Schützen und die Turnerschaft. An der Spitze der zweiten Abtheilung marschirten die Schweizer, ihnen folgten Badenser und Würtemberger; die dritte Abtheilung eröffneten Franken und Bayern, denen sich die Rheinländer und Pfälzer, die Hessen und Sachsen anschlossen; die vierte Abtheilung bildete das Centrum des Zuges mit dem Bundesvorstand und Banner, den Frankfurter und Bremer Schützen und den Gästen aus Hamburg, Holstein und Berlin. Den Schluß des Zuges bildete Oestreich mit einer wahren Schützen-Armee aus Böhmen und Mähren und Tyrol. Die meisten Abtheilungen wurden mit den lebhaftesten Zurufen Seitens der Volksmenge empfangen, die sich besonders bei dem Vorbeimarsch der 700 Schweizer enthusiastisch steigerten. Den Hamburgern zogen zwei Vierländerinnen voran, in der Reihe der Augsburger schritt eine Schützin mit, vorschriftsmäßig in Grau und Grün gekleidet. Der ganze Vorbeimarsch des Zuges hatte nahe an 3 Stunden in Anspruch genommen. Es fand nun die Uebergabe der Fahnen durch den Vicepräsidenten des Bremer Bundesschießens Schröder an den Vorort Wien statt.

Nach dem Schluß des Festzuges fand das Banket in der Schützenhalle statt. Die vom Komité getroffenen Arrangements befriedigten nicht allseitig, es wird vielfach über Mangel an Ordnung, über Ueberfüllung in Folge von massenhaft ausgegebenen Karten und über die Unmöglichkeit, sich Gehör zu verschaffen, geklagt. Nur die wenigsten Redner konnten überhaupt, und diese nur in der Nähe der Tribüne verstanden werden.

Den Mittelpunkt des festlichen Lebens am Abend bildete der Prater, wo der erste Tag des Schützenfestes unter den unzählige Mal wiederholten Klängen des Radetzkymarsches, der sächsischen und östreichischen Volkshymne seinen Abschluß fand.

---

kampfe einsam auf ihrem Zimmer. Das waren qualvolle Stunden, als sie erkannte, daß sie Franz nicht geliebt, daß nur jugendliche Schwärmerei sie an ihn gefesselt, die jetzt ihren täuschenden Schimmer verlor, wo eine mächtige Leidenschaft, gleich einer allen Irrthum abstreifenden Götterhand über ihr Herz fuhr. Ihn allein liebte sie, ihn, den klaren, in sich fertigen Mann, nur an seiner Brust fand sie jenen Frieden, jenes Glück, nach dem sie oft sehnend die Hände ausgestreckt. Und er — liebte er sie nicht wieder? Bewahrte er nicht die Rose an seiner Brust, fühlte sie nicht noch den heißen Pulsschlag seines Herzens unter der äußeren Ruhe? Er hatte sie an seine Brust drücken, Alles vergessen wollen und nnr die Freundschaft zu Hermann hatte ihn zurückgehalten. „Aber er darf nicht resigniren, das wäre feig und romanhaft, nein, wo uns ein Zug des Herzens fortreißt, da giebt es kein Besinnen, kein Umkehren, nur ein „Müssen". Er liebt mich und ich werde glücklich werden", rief sie und stand auf, um all' die finsteren Gedanken abzuschütteln, und doch entrang sich unwillkürlich ein Seufzer ihrer Brust. — —

„Du bist mein!" jubelte am anderen Tage Franz und sank der zum Tode erschrockenen Larissa zu Füßen.

„Deine Oper", hauchte sie mit bebenden Lippen hervor.

„Ist mit stürmischer Begeisterung aufgenommen worden", erzählte Franz, der in seinem Freudenrausche die Blässe Larissa's nicht gewahrte. „Deine Liebe hat mich getragen und gehoben, sie gab mir die Begeisterung, die meinem Werke die Herzen erfaßt und mit sich fortreißt. Nun ist Alles gut, Geliebte; könntest Du meinen Jubel ermessen! Halte mich nicht für thöricht, aber mein Hirn fiebert, wenn ich denke, daß sich die kühnsten Hoffnungen als Erfüllung zu uns herabbeugen und meine lechzende Seele laben. Und das Alles nicht für mich, Du bist's, die mir in leuchtender Ferne winkt, jetzt werde ich Dir ebenbürtig, auch der Künstlerruhm adelt!"

Erst jetzt gewahrte er in seinem Seelenjubel, daß Larissa schweigend in ihrem Sessel saß, ihre Arme nicht für ihn öffnete und umsonst sich zu fassen suchte. Ihre Stimme zitterte, als sie ihm sagte: „Wie sehr verdienst Du Dein Glück! Sieh', so ist doch wahr geworden, was ich Dir schon als Kind verkündet!"

„Als Kind?" fragt er, ungeduldig emporfahrend. „Das warst Du nicht! Meine Muse warst Du, die mir den Kranz versprach! Wie ruhig und gelassen bist Du geworden, wo ist meine Larissa?"

Larissa erbebte, sie fühlte das tiefste Mitleid mit Franz, den sie aus seinen Himmeln plötzlich herausreißen sollte, und doch mußte es sein, sie durfte nicht täuschend Mitleid geben, wo Jener Liebe forderte. Daraum entgegnete sie endlich leise: „Diese Larissa ist nicht mehr, wir haben uns Beide getäuscht." Franz sprang heftig empor, er fuhr mit der Hand an die Stirn, er wollte sprechen, aber Larissa schnitt ihm das Wort ab und ihre Stimme erhielt allmälig einen festen Klang. „Wir haben uns Beide geirrt. Wohl hat die Musik unsere Seelen zusammengeführt, aber unsere Herzen nicht; Du sahest in mir Deine Muse, die Dich anspornte und begeisterte, und ich erfaßte mit schwärmerischer Begeisterung denselben Gedanken; Dich dem Ziele entgegen zu führen, das war mein einziges Glück. Dein Talent zur vollsten Blüthe zu zeitigen, das war die Bestimmung unseres Zusammentreffens. Jetzt ist es erreicht, Du bist am Ziel, Du brauchst keiner aufmunternden Muse mehr; jetzt wird Dich der eigene Enthusiasmus weiter tragen. Ich war Dir fördernd auf Deiner Bahn zum Ziel, jetzt könnte — kann ich Dir nichts mehr sein."

Franz hatte ruhig zugehört und zuletzt sein Gesicht mit den Händen bedeckt, während heiße Thränentropfen zwischen seinen Fingern hervorquollen. „Ja, ich bin am Ziel", rief er mit bebenden Lippen aus. „Larissa! Hast Du das Herz, mich so namenlos elend zu machen?"

„Franz! klage nicht, sei stark!" rief Larissa ermuthigend und trat an ihn heran, die Hand auf seine Schulter legend. Bei dieser Berührung fuhr er empor, Fiebergluth zuckte über sein Antlitz. „Nein, nein, Larissa, es kann nicht sein — Du liebst mich noch immer, ewig!"

Larissa aber trat zurück, sie hatte sich Franz männlicher gedacht, und daß er ihr diesen Kampf so schwer machte, sie zwang, ihm schonungslos die ganze Wahrheit zu gestehen, brachte auch sie aus ihrer mühsam erhaltenen Ruhe. Franz sah ihre abwehrende Bewegung. — „So ist es wahr, Du liebst mich nicht, Du hast mich nie geliebt!" Und er ließ wie gebrochen sein Haupt auf die Brust sinken. „O, ich fühle es jetzt, die Hoffnungen eines ganzen Lebens bauen sich mühsam in langen Jahren auf und lassen sich in einem Augenblick zerstören!„ Er saß für einige Minuten schweigend dort, plötzlich schlug er aufspringend sich vor die Stirn, die finstern Züge verzerrten sich zu einem höhnischen Lächeln, Larissa hatte ihn so „seelenhäßlich" noch nie gesehen. — „Ach jetzt weiß ich Alles, Du liebst einen Andern, vielleicht gar Deinen Vetter!"

Als er aufsah, gewahrte er den Blick des unaussprechlichsten Mitleids, den Larissa auf ihn richtete, es zuckte wild und schmerzlich in seinem Gesichte: „Mögest Du glücklich werden", sagte er dann, „mir bleibt, wie Du tröstest, noch die Kunst. Der Schmerz wird neue Träume wecken, man sagt ja, das Glück spielt monotone, gedankenlose Weisen, nur Schmerz und Unglück kennt kühne phantastische Variationen. Lebe wohl!!" und er stürzte hinaus.

Larissa wagte nicht, den Blick vom Boden zu erheben und sagte leise vor sich hin: „Armer Franz! aber Du hast ja Deine Göttin, die Musik, das Reich der Töne und Du wirst um so glühender die Welt der Kunst umfassen, je mehr das Alltagsleben Dich zurückgestoßen; es mußte sein und nun werde ich auch die Kraft haben, alle anderen Fesseln zu lösen." Plötzlich sprang sie auf und preßte die Hände auf ihr heißklopfendes Herz. „Und Hermann?" rief sie fragend aus, „was tröstet ihn? Aber ich kann nicht anders, jetzt erst in diesem Kampfe fühl' ich es, wie tief, wie unendlich ich Hugo liebe, wie mich an ihn nicht ein einzelnes Band der Sympathie, sondern jede Faser meines Herzens fesselt! Nur Muth, wir müssen im tiefsten Innersten erst in Verzweiflung gelitten haben, um uns zu ewigen Hoffnungen hindurchzuringen — die Sternschnuppe fiel nicht, bevor ich meinen Wunsch ausgedacht, ich werde glücklich werden."

Hatte ihre Sehnsucht den Geliebten herbeschworen, oder war es nur ein glücklicher Zufall? in diesem Augenblicke ließ sich der Graf melden. Der Graf nein, das war kein Zufall, das war ein Wink des Schicksals und ihr Herz begann bei seinem Eintritt höher zu wallen. Sie trat ihm entgegen, weich und hingebend, als läge bereits alles ausgesprochen vor ihnen und als müßten sie Beide nun den Kampf mit den Verhältnissen aufnehmen. Der Graf gewahrte ihre Aufregung, ihr Heraustreten aus sich selbst und dadurch wurde seine Lage um so peinlicher.

Hugo wollte schonend auf den eigentlichen Zweck seines Kommens überlenken und fühlte er, daß ein rasches Aussprechen eine Katastrophe herbeiführen würde. Aber die ersten gewöhnlichen Redensarten waren bald abgespielt, das Gespräch gerieth ins Stocken, weil Beide vor der Enthüllung ihrer heimlichsten Gedanken zurückscheuten. Der Graf trat in dieser Verlegenheit an den Flügel und musterte die aufgeschlagenen Noten.

„Eine Jugendphantasie von Franz . . .", las er, „das ist der junge Komponist, dessen Oper in diesen Tagen aufgeführt worden, ich bin auf den Erfolg gespannt, ein Erstlingswerk! — welche Hoffnungen knüpfen sich nicht daran!"

In Larissa weckten diese Worte den kaum unterdrückten Sturm ihrer Gefühle; sie mußte sich aussprechen, ihrem Herzen Luft machen, und wem konnte sie sich sicherer anvertrauen, als dem Grafen; er sollte ihr Herz sehen, frei und unverschleiert, und sie entgegnete: „Er war mein Musiklehrer und vor einer Stunde hier, mir seinen Triumph zu verkünden."

„Seinen Triumph — und Ihnen?" fragte Hugo zögernd.

„Ja, es war ein süßer Traum, aber nur ein Traum", entgegnete, das Auge niedergeschlagen, Larissa, „ich glaubte ihn zu lieben und hätte Alles daran gesetzt, ihm meine Hand zu reichen, es war ein Irrthum des Herzens, ein schmerzlich Irren."

„Sie haben recht gefühlt, Larissa", entgegnete der Graf, „ein Verhältniß zweier Seelen, das nur auf Kunstenthusiasmus sich gründet, hat selten Bestand, in unsern gleichgestimmten Herzen ruht allein die Bürgschaft unseres Glücks und Sie —", er brach plötzlich ab, als habe er schon zu viel gesagt, oder als ob er den rechten Schluß nicht finden könne.

(Schluß folgt.)

— Die „Independance Belge“ bringt den Text der mehrfach erwähnten Note des Herrn von Beust an den Baron Meysenbug, welchen sie von ihrem römischen Korrespondenten erhalten hat. Die Note lautet:

Wien, 3. Juli. Ich habe mit Ihren Berichten vom 22. und 23. Juni den Text der Allokution erhalten, welche der heilige Vater im Konsistorium am 22. gehalten hat. Ich habe Ew. Excellenz bereits durch den Telegraphen den üblen Eindruck mitgetheilt, welchen diese Kundgebung hier hervorgebracht hat. Die Erklärungen, welche Ihre Sendung vom 23. giebt, können die Wirkung der Worte des heiligen Vaters nicht mildern. Wir schätzen gewiß die für die Person des Kaisers bewahrten Rücksichten und Se. Majestät ist sicher nicht unempfänglich für dieses Zeichen der Achtung. Wir wollen glauben, wie Ew. Excellenz uns versichert, daß die päpstliche Allokution, im Vergleich mit vielen anderen vom heiligen Stuhle ausgegangenen Dokumenten gleicher Art, eine gewisse Neigung, die Ausdrücke zu mäßigen, soweit dieses der Gesichtspunkt der Kirche erlaubt, nicht verkennen läßt. Es bleibt nichtsdestoweniger wahr, daß die Ausdrücke, deren sich Se. Heiligkeit in Bezug auf die kaiserliche Regierung und die neuen Institutionen Oestreichs bedient hat, von einer Strenge sind, über die wir einiges Recht, uns zu beklagen, zu haben meinen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht in eine Polemik eingehen, die mit meiner Achtung vor dem heiligen Stuhle und mit meinen versöhnlichen Wünschen wenig übereinstimmen würde, ich kann aber nicht umhin, einige Bemerkungen zu machen, die ich Ew. Excellenz ersuche, zur Kenntniß des römischen Hofes zu bringen. Wir können erstlich nicht anerkennen, daß der heilige Vater sich genöthigt gesehen habe, gewissen Präcedenzfällen zu folgen und gegen Oestreich dasselbe Verfahren zu beobachten, wie gegen andere Staaten, über welche sich die päpstliche Regierung zu beklagen gehabt hat. Kann man in der That hier eine Vergleichung anstellen? Haben wir das Gebiet oder die Güter der Kirche angetastet? Haben wir die kath. Religion oder ihre Vertreter unterdrückt? Wenn man selbst solche Beispiele ganz bei Seite läßt, so können wir, glaube ich, kühn behaupten daß es kein Land in Europa giebt, wo die katholische Kirche noch eine so privilegirte Stellung behauptet, wie in Oestreich, trotz der Gesetze vom 25. Mai. Dieser Umstand hätte doch verdient, daß man ihm Rechnung trage und daß man nicht die kaiserliche Regierung mit derselben Verwerfung belege, womit man Regierungen belegt hat, die ganz anders mit der Kirche und der kath. Religion in Opposition stehen. Wir verstehen sehr wohl, daß der h. Vater es für unerläßlich gehalten hat, gegen Gesetze zu protestiren, welche die durch das Konkordat von 1855 geschaffene Lage modificiren. Wir waren auf einen Vorgang dieser Art vollkommen gefaßt und wir hätten denselben mit Stillschweigen hinnehmen können, selbst wenn seine Form weniger versönlich gewesen wäre, wie wir es erwarten durften. Aber was wir nicht ohne Einspruch vorüber gehen lassen können, ist die ausgesprochene Verdammung der Grundgesetze, auf welchen die neuen Institutionen des Reiches beruhen. Diese Gesetze standen nicht in Frage; sie in dieser Weise angreifend, verletzt der heilige Stuhl auf das tiefste die Gefühle der Nation und giebt der gegenwärtigen Streitigkeit eine selbst im Interesse der Kirche sehr bedauerliche Tragweite. Anstatt einfach diese oder jene Anwendung der Prinzipien zu bestreiten, die der gegenwärtigen Regierung von Oestreich zur Grundlage dienen und welche die Frucht des glücklichsten Einverständnisses zwischen den Völkern des Reiches und ihrem Souverain sind, werden diese Prinzipien selbst verworfen. Der heilige Stuhl dehnt somit seine Vorstellungen über Gegenstände aus, welche wir in keiner Weise als seiner Autorität unterworfen betrachten können. Er verbittert eine Frage, welche schon zu sehr die Gemüther aufregte, indem er sich auf einen Boden stellt, wo die politischen Leidenschaften sich mit den religiösen Leidenschaften verbinden. Er erschwert endlich die versöhnliche Haltung der Regierung, indem er die Gesetze verdammt, welche das Prinzip der Freiheit der Kirche enthalten und ihr somit einen Ersatz gewähren für die Privilegien, die sie verliert. Es ist auch nicht überflüssig, zu bemerken, daß diese Gesetze ausdrücklich der Kirche das Eigenthum der Güter garantiren, welche sie in Oestreich besitzt. Diese Bestimmung beweist, daß die fraglichen Gesetze keinen der Kirche feindseligen Charakter tragen, weil sie dieselbe in den Rechten aufrecht halten, deren sie in so vielen anderen Ländern beraubt worden ist. Es kommt mir nicht zu, zu beurtheilen, in welchem Maße diese letzte Betrachtung dazu dienen könnte, die Ansichten des römischen Hofes zu mildern. Was in meinen Augen auch nicht den Schatten eines Zweifels aufkommen läßt, ist, daß die Bevölkerung Oestreichs einen Trost darin finden werde, sich zu erinnern, daß mehr als ein sehr katholisches Land gleichen gesetzlichen Bestimmungen gehorcht und doch in Frieden mit der Kirche lebt, und daß in Europa besonders ein großes und mächtiges Reich besteht, dessen Richtung auf den Fortschritt und die Freiheit sich immer mit einer sehr ausgesprochenen Anhänglichkeit an den katholischen Glauben verbunden hat, und welches, nach ganz ebenso verabscheuungswürdigen Gesetzen regiert, sich dennoch bis in die neueste Zeit der nachsichtigen Sympathien des heiligen Stuhles erfreut hat.

In meiner Depesche vom 17. Juni sah ich die verdrießlichen Folgen voraus, welche die Allokution hervorbringen würde, wenn sie nicht in sehr gemäßigten Ausdrücken gehalten sein werde. Ich bedauere lebhaft, daß der römische Hof meiner Voraussicht nicht mehr Rechnung getragen hat. Diese Folgen sind seitdem vollkommen eingetroffen. Ich glaube nicht, daß die katholische Bevölkerung des Reiches heute einen größeren Eifer für die Interessen ihrer Religion hege, wie früher. Im Gegensatze sehen wir eine Verdopplung des Eifers in den Angriffen, welche gegen die Kirche, den Klerus und den Papst gerichtet werden. Diese Feindseligkeit würde in engeren Grenzen gehalten werden und sich leichter beruhigen, wenn die besonderen Fragen, die durch die Gesetze vom 25. Mai berührt werden, allein in der päpstlichen Allokution angegriffen wären. Ich muß, bevor ich schließe, hier noch die schmerzliche Ueberraschung ausdrücken, welche uns der in den letzten Sätzen der Allokution an die ungarischen Bischöfe gerichtete Aufruf verursacht hat. Es scheint mir, man müßte sich in Rom glücklich schätzen wegen des vollkommenen Taktes und der Zurückhaltung, womit diese empfindlichen Gegenstände bisher in Ungarn behandelt worden sind. Es kann von keinem Gesichtspunkte aus wünschenswerth sein, neue Differenzen hervorzurufen und somit die schon bestehenden Verlegenheiten zu vermehren. Es ist aber vor Allem im eigenen Interesse des römischen Hofes, daß es uns sehr wenig gelegen scheint, die nationale Empfindlichkeit der Ungarn zu wecken. Der Schein eines fremden Druckes würde bei dieser Nation einen den Wünschen des heiligen Stuhles ganz entgegengesetzten Erfolg haben und wir würden gegen den legitimen Einfluß des römischen Hofes sich einen Sturm erheben sehen, eben so stark wie der, welcher diesseit der Leitha losgebrochen ist. Dieses sind, Herr Baron, die Bemerkungen, welche uns die Lesung der päpstlichen Allokution eingegeben hat. Wollen sie dieselben Seiner Eminenz dem Kardinal Staatssekretär nicht verhehlen. Wir werden nichts desto weniger auf dem Wege beharren, den wir uns von Anfang an vorgezeichnet haben Indem wir fortfahren, die Rechte des Staates aufrecht und die Gesetze in Achtung zu halten, werden wir die Kirche in Frieden die Freiheiten genießen lassen, die unsere Gesetze ihr gewährleisten, und wir werden uns bestreben, in die gemeinsamen Beziehungen des Staates und der Kirche die Gesinnungen der Versöhnlichkeit und der Billigkeit einzuführen, welche, wie ich hoffe, gegenseitig sein werden. Wollen Ew. Excellenz sich gefälligst zum treuen Organ dieser Gesinnungen machen, Sie würden sich dadurch nur den Ansichten des Kaisers, unseres erhabenen Herrn anschließen.

Empfangen Sie 2c.

gez. Beust.

Man wird der Depesche des Reichskanzlers, Hrn. v. Beust, das Zeugniß nicht versagen können, daß sie mit gewohnter Geschicktheit abgefaßt sei. Wie soll Kardinal Antonelli es anfangen, den leitenden Gedanken der Depesche zu widerlegen: „Die päpstliche Kurie läßt sich in anderen Ländern ruhig mehr gefallen, als in Oestreich. Warum denn gegen Oestreich Lärm schlagen?“ Auch weiß man in Rom sehr gut, daß Hr. v. Beust nur die Wahrheit sagt, wenn er sich auf die Stimmung der östreichischen Bevölkerung beruft, und daß die Ungarn noch weniger für den Segen des Konkordats empfänglich sind.

Aus Oestreichisch-Schlesien, 26. Juli. Der diesmalige Bericht des westgalizischen evangelischen Seniorats enthält wieder so manches Erfreuliche aus dem Leben der ihm unterstehenden sieben Gemeinden, darunter vier Land- und drei Stadtgemeinden; letztere in Biala mit dem Senioratssitze, Krakau und Neu-Sandec. Mit Ausnahme jener von Krakau, die deutsch und polnisch ist, sind sämmtliche Gemeinden deutsch, mit einer Seelenzahl von 8000; die Landgemeinden bestehen fast sämmtlich aus den Nachkommen jener schwäbischen Kolonisten, die unter Joseph II. zur besseren Bevölkerung und Kultivirung des Landes nach Galizien berufen wurden und von der Regierung da Land erhielten, wie auch ihre Prediger aus den Regierungskassen ihren Gehalt bezogen. Die Mehrzahl dieser deutschen Kolonieen, unter welchen es auch einige rein katholische giebt (da die deutschen Einwanderer sich nach ihrer Konfession separirten oder separirt wurden), befindet sich in einem ziemlich blühenden Zustande und zeichnet sich vor den polnischen verwahrlosten Dörfern vortheilhaft aus. In vielen dieser Gemeinden baut man nun neue Schulen, Pfarrhäuser und Kirchen, da die ursprünglich hölzernen größtentheils zusammengefault sind. Allerdings bedürfen diese Gemeinden dazu der Unterstützung ihrer auswärtigen Glaubensgenossen, insbesondere ist es aber auch da wieder der Gustav-Adolph-Verein, der helfend und fördernd wirkt. Wie groß die Opferwilligkeit für Kirchen- und Schulzwecke, die in manchen Gemeinden vorhanden ist, hat neuerdings die allerdings sehr wohlhabende Stadtgemeinde Biala bewiesen, wo von dem Presbyterium derselben beschlossen wurde, die daselbst bisher bestehende Haupt- und Unterschule, welche vier Klassen mit je zwei Jahrgängen hatte, in eine solche von acht einzelnen Jahrgängen umzugestalten; da nun zu diesem Zwecke der Bau eines neuen Schulhauses nothwendig ist, so wurde auch dieser beschlossen und durch eine dafür unter den Gemeindemitgliedern vorgenommene Subskription sofort eine Summe von 10,000 Fl. gezeichnet. (D. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 29. Juli. Per Dampfer eingegangenen Nachrichten aus Newyork vom 16. d. zufolge hat der Senat eine Bill angenommen, durch welche die Emission von 25 Millionen Dollars dreiprozentiger in Papier zahlbarer Certifikate behufs Einlösung der ausstehenden Compound Interest Notes genehmigt wird. — Nachrichten aus Port-au-Prince melden, daß Salnave sich zum Kaiser proklamirt habe.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. „France“ zufolge wird der Kaiser zu dem Napoleonsfeste am 15. August nach Paris kommen und wahrscheinlich eine große Revue abhalten. Dasselbe Blatt glaubt, daß die Emission der neuen Anleihe Mitte August erfolgen werde.

Paris, 29. Juli. In dem Prozesse der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen einige Rheder zu Bordeaux und Nantes wegen Ausrüstung von Kaperschiffen für Rechnung der Südstaaten hat das Gericht sein Urtheil gefällt. Dasselbe lautet dahin, daß der Präsident Johnson in die Kosten zu verurtheilen sei, da derselbe den Beweis, daß die Summen, welche dem Schiffsbauer Arman gezahlt worden sind, aus den öffentlichen Kassen der Südstaaten geflossen seien, nicht zu führen vermocht habe. Das Gericht hat ferner die Widerklage Armans für nicht begründet erklärt.

— [Aus Rocheforts „Lanterne“.] Der Pariser Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, dem Rochefort einen Einblick in die Korrekturabzüge der neuesten Nummer der „Lanterne“ gestattet, theilt folgenden brühheißen Laternenblitz mit: Montag, den 20. Juli, Jahrestag der Schlacht bei Pharsalus, welche über die Zerstörung der römischen Republik entschied und die Regierung des speciellen Despotismus einleitete, welche die Gedanken arretirt und die Leute nach der Melodie: Es lebe die Freiheit, einsperren läßt. Cäsar, dessen Leben neulich ein mehr durch seine Staatsstreiche, als durch seine literarischen Leistungen bekannter Autor in einem Werke beschrieben hat, dem die Kolportage-Kommission, wie ich glaube, den Verkaufsstempel nicht versagt hat. — Cäsar, sage ich, der beim Anblicke Kassius ausrief: dieser junge Mann beunruhigt mich, er ist zu mager für einen Senator! wurde in der That durch den Senator Kassius und mehrere andere mitten in der Senatssitzung ermordet: die Mörder trugen den Leichnam des Tyrannen unter ihren Roben stückweise hinaus. Heute sind die Senatoren alt, sehr fett, und wenn einer von ihnen etwas unter seinem Paletot fortträgt, so ist es eine Melone.

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Mit dem Befinden der unglücklichen Kaiserin Charlotte geht es jetzt weniger gut als vor einigen Wochen; man glaubt, daß die hohe Temperatur eine üble Einwirkung gehabt. Namentlich hat sich die Unruhe und die Abneigung gegen die Speisen wieder gesteigert; mehrere Nächte hinter einander mußte die Königin gerufen werden, um die Unglückliche durch sanftes Zureden zu bewegen, sich zu Bett zu legen, und Tage lang nahm dieselbe nur Nahrung, wenn sich die Königin neben sie setzte und ihr selbst vorlegte, während sie sonst mit dem Könige und der Königin speiste. Auch soll sie seit einiger Zeit die Korrespondenz, die sie mit mehreren Mitgliedern des Hauses Oestreich und mit Personen ihrer ehemaligen Umgebung führte, wieder ganz eingestellt haben. Die Zeichnungen, die sie begonnen, blieben unvollendet, schon seit Mitte Juni hat sie keinen Pinsel in die Hand genommen. Die Furcht, nach Miramar zurückgebracht zu werden, hat sich wieder gesteigert (dort wurde sie nämlich von den Aerzten in vollständiger Isolirung gehalten) und auch das Zerreißen der Schnupftücher hat wieder begonnen. Dabei genießt die unglückliche Frau leiblich der blühendsten Gesundheit. Das Leiden soll mit der Annäherung der Jahrestage des Trauerspiels von Mexiko stetig zugenommen haben. Die Aerzte scheinen vollkommen hoffnungslos zu sein. Die Königin der Belgier ist aber durch die stete Sorge für ihre unglückliche Schwägerin so erschöpft, daß ihre Gesundheit darunter sichtlich litt; sie hat sich trotzdem erst auf die dringendsten Vorstellungen der Aerzte entschlossen, auf kurze Zeit nach Spaa zu gehen, wo ihr täglich zwei Mal Bericht über das Befinden der Kaiserin erstattet wird. Uebrigens hat sich der König der Belgier noch vor wenigen Tagen ganz bestimmt dahin ausgesprochen, daß er auf eine Herstellung seiner geliebten Schwester hofft, wenn es gelingt, sie in der nächsten Zeit vor stärkerer Gemüthserschütterung zu schützen; er hat sich dabei auf den Ausspruch eines Londoner Arztes, dessen Name mir entfallen, berufen, der im vorigen Jahre schon den ganzen Gang der Krankheit in allen ihren Phasen bestimmt vorhergesagt hat.

Italien.

Florenz, 28. Juli. Rattazzi ist hier eingetroffen. — Die Verhandlungen des Parlaments über die Verpachtung des Tabacks-Monopols und den Zwangskurs werden noch im Laufe dieser Woche beginnen.

Italienische Rente 58, 75. Napoleonsd'or 21, 72.

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Briefe aus Lissabon dementiren das Gerücht von einem beabsichtigten Besuch des Königs von Portugal beim Kaiser Napoleon in Plombières.

Portugal.

Lissabon, 28. Juli. Der Brasiliendampfer „Seine“ traf heute Nachmittags 2 Uhr hier ein und überbrachte Nachrichten aus Rio de Janeiro, die bis zum 8. Juli reichen. Nach denselben betrugen die Abladungen von Kaffee seit letzter Post: Nach der Elbe und dem Kanal 2160, nach Nordamerika 51,800, nach Gibraltar und dem Mittelmeer 15,600 Sack. Vorrath 80,000 Sack. Preis für good first 7300 à 7500 Reis. Kurs auf London $17\frac{3}{4}$ à $18\frac{1}{4}$ d. Fracht nach dem Kanal $37\frac{1}{2}$ sh. Abladungen von Santos seit letzter Post nach der Elbe und dem Kanal 6400 Sack.

Vom Kriegsschauplatze am La Plata sind nur unerhebliche Nachrichten eingetroffen. — Sarniento ist zum Präsidenten der argentinischen Konföderation gewählt worden.

Rußland und Polen.

Wilna, 23. Juli. Wir haben hier jetzt wieder Güterverkäufe, zum Theil noch zwangsweise, größtentheils aber Schulden halber. Letzteren Weg werden mit der Zeit alle katholischen Gutsbesitzer gehen, wenn nicht endlich einmal eine wirkliche Aenderung des Systems eintritt, nach welchem unsere Gouvernements verwaltet werden. Kaum die Hälfte der Güter ist diesmal verkauft worden. Die Regierung wird also die Freude haben, wieder eine ganze Reihe von Gütern in eigne Verwaltung nehmen zu müssen, das heißt mit andern Worten; sie wird alle Jahre noch ein Erkleckliches zulegen, während die Herren Administratoren großes Vermögen erwerben. — Schon vor Jahren verstarb hier ein General Komajewski, der während des Aufstandes von 1831 als Kreis-Chef von Wilkomir in russischen Diensten eine gewisse Rolle spielte. Aus erster Ehe hatte er einen einzigen Sohn, dem, stark verzogen, ein bedeutendes Vermögen und eine junge Stiefmutter hinterblieb, die auch bald nach des Mannes Tode plötzlich starb. Ebenso starb auch eine hier lebende Tante des jungen Komajewski, wie man heute sagt, plötzlich. Komajewski ging, nachdem er den größten Theil seines Vermögens vergeudet, nachdem er sich verheirathet, zu Verwandten nach Warschau. Diese seine Verwandten starben vor Kurzem an Vergiftung; der Verdacht der Thäterschaft fiel auf Komajewski. Man zog in Wilna Erkundigungen ein, ließ die Leichen der Stiefmutter und Tante ausgraben und fand sie wirklich durch Arsenik vergiftet.

(Schl. Ztg.)

— [Der Wasserstand des größten Stromes Rußlands] (und Europas), der Wolga, ist zwischen Jaroslaw und Kastroma gegenwärtig ein so niedriger, daß daselbst 35 Dampfschiffe und 250 Barken still liegen müssen. Dieselben führen gegen 6 Millionen Pud Getreide mit sich; die durch diesen Aufenthalt verursachten Kosten werden auf täglich 200,000 Rubel Silber berechnet.

Asien.

Persien. Ueber die Zustände in Persien berichtet der britische Gesandtschafts-Sekretair Thomson in Teheran: „Von der Bodenfläche Persiens, 648,000 Quadrat-Meilen, ist ein großer Theil vollkommene Wüste, und die Bevölkerung vertheilt sich im Durchschnitt mit 7 auf die Quadrat-Meile. Tabris mag ungefähr 110,000 Teheran 85,000, Ispahan 60,000 Einwohner haben. Rechnet man 1 Million auf die Städte, 1,700,000 für die über Persien zerstreuten Türken-, Kurden- und Araberstämme, und 1,700,000 für die übrigen Einwohner, so beträgt die ganze Bevölkerung etwa 4,400,000 Seelen. Im königlichen Schatze soll ein Baarvorrath von 1,500,000 Pfd. St. Kronjuwelen im Betrage von 2 Millionen Pfd. St. und Goldgeräthe (der Krone gehörig) von 500,000 Pfd. St. Werth deponirt sein. Die Staats-Einnahmen übersteigen die Ausgaben, unter letzteren figuriren 700,000 Pfd St. für das Heer und 200,000 Pfd. St. für „außergewöhnliche Zwecke“. Die Nennstärke des Heeres beträgt 105,500 Mann, von denen jedoch nur ein Drittel aktiv ist; der Rest bildet eine Art Reserve, die, obgleich meist unbewaffnet und mit Ackerbau beschäftigt, zu jeder Zeit eingezogen werden kann. Die Waffen der Truppen bestehen aus altmodischen französischen und englischen Musketen und einigen tausend in Teheran angefertigten. Das Land hat höchstens 100 schießtüchtige Kanonen, alle leichten Kalibers, aufzuweisen. Die Offiziere sollen im Allgemeinen unwissend sein. Die Einfuhr Persiens mag auf 2,500,000 Pfd. St., die Ausfuhr auf 1,500,000 Pfd. St. veranschlagt werden. Letztere hat während der drei letzten Jahre in Folge der schlechten Ergebnisse der Seidenzucht in Ghilan um 1,000,000 Pfd. St. nachgelassen. Seide ist die werthvollste Ausfuhrwaare Persiens, und man hofft, dem Handel durch Einfuhr von Eiern aus Japan neues Leben zu geben.“

(Beilage.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 30. Juli.

— Das General-Post-Amt wünscht ein möglichst sicheres Urtheil zu gewinnen, ob und in welchem Umfange eine mißbräuchliche Abforderung der Post-Anweisungs-Formulare stattfindet. Zu diesem Zwecke sind die Postanstalten angewiesen worden, für den Zeitraum von einer Woche die erforderlichen, nach einem bestimmten Formulare sich ergebenden Notizen zu führen und diejenigen Fälle, in welchen jedes Mal mehr als 50 Post-Anweisungs-Formulare verabfolgt werden, am Schlusse der auf Grund jenes Formulars zu fertigenden Nachweisung für sich zu notiren. Was die zu Dienstzwecken ausgegebenen Post-Anweisungs-Formulare betrifft, so liegt es in der Natur der Sache, daß durchaus genaue Angaben über die Zahl dieser Formulare nicht geliefert werden können, doch wird der betreffende Ausgabe-Beamte in den meisten Fällen nach der Person des Absenders zu erkennen vermögen, ob die abgeforderten Formulare für den Privatgebrauch oder zu Dienstzwecken bestimmt sind, und demgemäß wenigstens annähernd richtige Angaben machen können.

— Die am 3. August zur Auktion kommenden Hengste des Zirker Landgestüts sind: Neptun I., Eros, Pascha, Senator, Bruno, Rapp, Merrimak Traktir (Orig.-Araber), Focus, Präceptor, Irland, Oliver und Cid. Auf letzteren Hengst, mit 4 Jahren eine riesige Figur, kann mit Recht Aller Aufmerksamkeit gelenkt werden, denn ein Besuch des Landgestüts nur um dieses große, breite und starke Thier zu sehen, lohnt den Weg. Der Mangel eines regelmäßigen Ganges auf der Hinterhand kann wohl im Gespanne nicht hinderlich sein.

— [Die Zusammensetzung der neuen Schnell- und Eilzüge] von Berlin bis Oderberg resp. Stettin-Oderberg erfolgt gegenseitig durch die betheiligten 4 Bahn-Verwaltungen in folgender Weise: Die Oberschlesische Bahn stellt hauptsächlich die Wagen zum Schnellzuge, während die Wilhelmsbahn einen kombinirten Wagen für die 3 ersten Klassen als Durchgangswagen von Stettin nach Oderberg abgiebt und einen Schaffner bis Breslau durchfahren läßt, wogegen das übrige Personal der Oberschlesischen Bahn bis Oderberg geht. Für den Eilzug, welcher auch eine III. Klasse führt, stellt die Niederschlesisch-Märkische Bahn die Wagen, und zwar darunter stets 3 Kommunikationswagen I. und II. Klasse von der vor einiger Zeit näher beschriebenen Art. Bei beiden Zügen werden die Packmeister von der Niederschlesisch-Märkischen, das übrige Personal aber, außer dem bereits erwähnten einen Schaffner der Wilhelmsbahn, von derjenigen Bahn gestellt, von welcher der Zug ausgeht. Im Anschluß an diese beiden in Kosel die Oberschlesische Bahn verlassenden Züge formirt letztere dort für die Tour Kosel-Myslowitz neue Trains, wozu besondere Wagen, Maschinen, so wie Personal an beiden Orten stationirt werden.

— Der „Bromb. Ztg." wird von hier geschrieben: Die Lemberger Vergnügungsfahrt, die unserer Stadt in den ersten Tagen d. M. so viele Gäste aus Galizien zuführte, hat hier noch ein Nachspiel gehabt, das leicht sehr tragisch hätte enden können. Dies Nachspiel ist ein Pistolenduell, das am Sonnabend in einem Walde unweit Kosten zwischen den Gutsbesitzern Dr. Sz. und Dr. v. N. stattfand und bei welchem letzterer ziemlich schwer wenn auch nicht lebensgefährlich in der Brust verwundet wurde. Ueber die Veranlassung zu diesem Duell wird in unterrichteten polnischen Kreisen Folgendes erzählt: Herr Dr. v. N., der sich als früherer Abgeordneter eine ziemliche Redefertigkeit angeeignet hat, wollte auf dem zu Ehren der galizischen Gäste veranstalteten Ball, obwohl er schon stark angeheitert war, wiederholt Proben von derselben ablegen, fand aber bei der Tanzgesellschaft so wenig Anklang mit seinen Redeversuchen, daß er jedes Mal mit großem Geräusch unterbrochen wurde. Seine Redelust wurde dadurch aber keineswegs gehemmt, er machte vielmehr mit wahrer Stentorstimme einen dritten Versuch, sich dem tanzenden Publikum vernehmbar zu machen. Da forderte Herr Dr. Sz. in seiner Eigenschaft als Ballordner mit lauter Stimme das Orchester auf, den mißliebigen Redner durch einen geräuschvollen Marsch zu übertönen, was denn auch sofort geschah. Diese Art Censur schien Herrn Dr. v. N. denn doch zu gewaltthätig und er ließ sich von seinem Zorn so weit hinreißen, daß er Herrn Dr. Sz., dessen Vater Schneider gewesen sein soll, öffentlich seine Abkunft vorwarf und ihn Schneiderlein nannte, das keine kavaliermäßigen Manieren kenne. Diese Aeußerung veranlaßte Herrn Dr. Sz., seinen Beleidiger zu fordern.

— [Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 29. d.] Eröffnung der Versammlung um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Pilet. Anwesend sind die Stadtverordneten R. Asch, M. Breslauer, Briske, M. Czapski, Dahlke, Gerstel, Dr. Hantke, Löwinsohn, Lüpke, C. Meyer, Mätze, Nitykowski, Reimann. Magistrat ist vertreten durch die Stadträthe Annuß, v. Chlebowski, Dr. Müller, Dr. Samter.

Das Protokoll über die Verhandlung führt in Abwesenheit des Protokollführers der Versammlung der Stadtv. Lüpke.

Der Vorsitzende konstatirt nach Eröffnung der Sitzung, daß die Versammlung zwar nicht vollzählig, trotzdem aber beschlußfähig ist in Bezug auf die Gegenstände, welche bereits am 8. Juli c. auf der Tagesordnung der Versammlung, die damals gleichfalls nicht in genügender Anzahl anwesend war, gestanden haben. Denn §. 42 der Städteordnung, der vom Vorsitzenden vorgelesen wird, bestimmt ausdrücklich: „Die Stadtverordneten-Versammlung kann nur beschließen, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder zugegen ist. Eine Ausnahme hiervon findet statt, wenn die Stadtverordneten, zum zweiten Mal über denselben Gegenstand zusammenberufen, dennoch nicht in genügender Anzahl erschienen sind. Bei der zweiten Zusammenberufung muß auf diese Bestimmung ausdrücklich hingewiesen werden." Der Vorsitzende hat die heutige Sitzung anberaumt, um die Geschäfte der Versammlung nicht auf so lange Zeit hinaus zu legen, namentlich aber auch, um Gegenstände, die schon längere Zeit auf der Tagesordnung stehen und deren Erledigung zum Theil dringend nothwendig ist, abzuwickeln.

Die geschäftlichen Mittheilungen bestehen in einer Reihe von Urlaubsgesuchen. Stadtv. L. Jaffe zeigt an, daß er auf 2 Monate verreist, ebenso werden die Stadtverordneten S. Jaffé, P. Andersch, E. Mamroth und H. Bielefeld auf 4 bis 6 Wochen abwesend sein.

Von den 14 auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen kommen hierauf zur Verhandlung:

1) Neuwahl der Vorsteher und deren Stellvertreter für sämmtliche hiesigen städtischen Bezirke.

Stadtv. Breslauer: Die Neuwahl der Vorsteher und Stellvertreter für die städtischen Bezirke ist um so nothwendiger, als die Zeit der Wirksamkeit derselben schon mit dem 12. Juli c. abgelaufen ist. Die Wahlkommission schlägt der Versammlung folgende Personen zur Wahl vor:

1. Bezirk: Maurermeister Schmidt als Vorsteher, Bäckermeister Hunger als Stellvertreter,

2. Bezirk: Bäckermeister Knipfer als Vorsteher, Rentier Sobeski als Stellvertreter,

3. Bezirk: Rentier O. W. Fiedler als Vorsteher, Kaufmann Rudolph jun. als Stellvertreter,

4. u. 5. Bezirk: Zimmermeister Jeziorowski als Vorsteher, Böttchermeister Leptin als Stellvertreter,

6. Bezirk: Brauereibesitzer Stock als Vorsteher, Apotheker Elsner als Stellvertreter,

7. Bezirk: Rentier Dahlke als Vorsteher, Kupferschmiedemeister Krysiewicz als Stellvertreter,

8. Bezirk: Kunstgärtner Mayer als Vorsteher, Kaufm. L. Kronthal als Stellvertreter,

9. Bezirk: Kaufmann Meyer als Vorsteher, Kaufm. M. Kornfeld als Stellvertreter,

10. Bezirk: Instrumentenbauer Ecke als Vorsteher, Kaufm. H. Rosenthal als Stellvertreter,

11. Bezirk: Kaufmann Stiller als Vorsteher, Destillateur Silbermannn als Stellvertreter,

12. Bezirk: Maler Wilke als Vorsteher, Kaufm. Lewandowicz als Stellvertreter,

13. Bezirk: Kaufmann Levysohn als Vorsteher, Kaufm. G. Bielefeld als Stellvertreter,

14. Bezirk: Destillateur H. Kantorowicz als Vorsteher, Brauereibesitzer Muschner als Stellvertreter,

15. Bezirk: Kaufmann R. Kleemann als Vorsteher, Posthalter Gerlach als Stellvertreter,

16. Bezirk: Wachsfabrikant Sobecki als Vorsteher, Seifensieder Rehfeld als Stellvertreter,

17. Bezirk: Fabrikbesitzer Beuth jun. als Vorsteher, Kaufm. S. Mamroth als Stellvertreter,

18. Bezirk: Seifensieder Galęzewski als Vorsteher, Kaufm. Affeltowicz als Stellvertreter,

19. Bezirk: Fleischermeister Altmann als Vorsteher, Kaufm. Haake als Stellvertreter,

20. Bezirk: Kaufmann D. Kantorowicz als Vorsteher, Taubstummen-Lehrer Toparkus als Stellvertreter.

Die Versammlung genehmigt die Wahl der von der Kommission vorgeschlagenen Bezirks-Vorsteher und deren Stellvertreter. 2) Wahl eines Mitgliedes zur Direktion der Gas- und Wasserwerke. Stadtv. Breslauer: An Stelle des zum Stadtrath gewählten bisherigen Mitgliedes der Direktion der Gas- und Wasserwerke, Hrn. Hebanowski, schlägt die Wahlkommission vor, den Apotheker Dr. Mankiewicz zu wählen.

Stadtverordneter Nitykowski beantragt, die Wahl so lange auszusetzen, bis die Versammlung in größerer Anzahl erscheine. Die Direktion der Gas- und Wasserwerke sei immer noch zahlreich genug. Außerdem aber sei es sehr wünschenswerth, daß die Wahlkommission wenigstens einige Personen bei derartigen Angelegenheiten vorschlage, wenn die Versammlung nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden soll, einfach nachzuschlagen.

Stadtv. Breslauer: Allerdings sei die Kommission für die Gas- und Wasserwerke immer noch zahlreich, da aber in den Sitzungen nicht selten Mitglieder fehlen, so komme es vor, daß die Kommission den Magistratsmitgliedern gegenüber nicht in der wünschenswerthen Anzahl vertreten sei. Aus diesem Grunde sei zu wünschen, die Wahl heute vorzunehmen. Den Dr. Mankiewicz habe die Kommission in Vorschlag gebracht, um einen Chemiker in die Gas-Kommission zu erhalten. Das Gas solle nämlich nach einem früheren Beschlusse der Direktion öfters untersucht und das Resultat der Untersuchung veröffentlicht werden.

In der Abstimmung wird der Vertagungs-Antrag des Stadtv. Nitykowski abgelehnt, dagegen die Wahl das Apothekers Dr. Mankiewicz von der Versammlung genehmigt. (Schluß folgt.)

— Zur Rinnsteinfrage geht uns Folgendes zu:

Wahrer Sachverhalt.

Der Rinnstein der Westseite der Wilhelmsstraße ist der Endpunkt des längsten Wasserlaufes unserer Stadt. In denselben fließen die Ausgüsse der Grundstücke der Martinsstraße (neuerdings sogar von beiden Seiten) der Mühlenstraße, Ritterstraße, Wilhelmsplatz beide Seiten, Wilhelmsstraße.

Fortwährend und noch ehe an Klosetanlagen mit Wasserleitung gedacht wurde, erhob sich die öffentliche Stimme um Abhülfe gegen die pestilenzialischen Gerüche dieses Wasserlaufes, welche die Bewohner aus den Parterrewohnungen und von der Straße vertreiben.

Weil aus jedem der vielen Häuser Wasser fließt, so ist bei gewöhnlichem schwachen Flusse nicht zu ermitteln, aus welchem Hause speciell stinkendes Wasser kommt, aber mehrfache und augenblicklich angestellte Nachforschungen haben ergeben, daß die den Rinnstein anschwellenden Ströme schmutzigen, stinkenden Wassers durch Auspumpen der Senk- und Sammelgruben entstehen, die sich in den Grundstücken der genannten Straßen befinden.

Die Polizeibeamten haben sich vielfach um solche Ermittelungen bemüht und es sind öfter Strafen verhängt worden.

Aber auch ohne die gröblichen Ordnungswidrigkeiten des Auspumpens kann dieser Wasserlauf nicht frei sein von ubelem Geruch, denn die Zahl der Grundstücke, der Umfang derselben und die Menge des abfließenden Wassers ist zu groß, als daß nicht am Ende dadurch Geruch entstehen müßte.

In Anbetracht dieses Umstandes haben die Bewohner der Wilhelmsstraße — wohl mit Recht — seit langer Zeit petitionirt: an dem Vereinigungspunkte aller dieser übelriechenden Gewässer, der Bibliothek-Ecke, einen immerwährend fließenden Wasserständer aufzustellen, oder einen Kanal, wenn auch nur in Form einer zwölfzölligen Thonröhre von da an bis zur Bogdanka zu legen. Beides ist nicht bewilligt worden, und somit bleibt die Wilhelmsstraße — ohne Berücksichtigung ihres reichlichen Beitrages zu den städtischen Mitteln — um dieser geringen Ausgabe halber verdammt, von dem größten Theil der Oberstadt deren üble Gerüche zu empfangen und in einer Atmosphäre zu leben, welche zum Bewohnen der darin schwebenden Wohnungen nicht einladet, weil Gefahr für Gesundheit und bei Epidemien auch für Leben vorhanden ist.

Den Klosetanlagen mit Wasserleitung ist die Schuld der Verpestung nicht beizumessen. Beweis dafür ist, daß fast alle großen Städte das Spül-System als das einzig überall durchführbare und praktische angenommen haben und sorgfältigste Beobachtungen hier haben ergeben, daß Klosetanlagen mit mehreren und möglichst kleinen Schlammfängen, namentlich bei starkem Wasserverbrauch nicht den geringsten Geruch geben*).

*) Die Redaktion bemerkt gleichzeitig hierbei, daß sie ihrem Ref. Unrecht gethan. Die Spülung der Rinnsteine erfolgt seit einiger Zeit regelmäßig unter Ueberwachung von Polizeibeamten, welche darauf halten, daß die Rinnsteine zuvor gekehrt werden.

— [Gemälde-Ausstellung.] Im Saale des Sternschen Hôtel de l'Europe sind seit gestern ca. 180 Oelgemälde ausgestellt, die vom Herrn Auktionskommissarius Rychlewski am Freitag, Sonnabend und Montag verauktionirt werden. Wir machen das Publikum auf diese Gemäldeausstellung aufmerksam, weil dieselbe zahlreiche Originale Düsseldorfer, Münchener und Wiener Meister enthält. Der Saal ist stets geöffnet.

— Am Bau des Z'schen Hauses in der Thorstraße brach gestern das Gerüst zusammen, wobei mehrere Leute herunterstürzten, jedoch ohne erhebliche Verletzungen davonkamen.

— [Verspätung des Eisenbahnzuges] Der gestrige Nachmittags von Kreuz kommende Personenzug blieb zwischen Rokietnica und Posen liegen, nachdem an der Maschine eine Schraube verloren gegangen, und kam in Posen anderthalb Stunden zu spät an.

† Bojanowo, 27. Juli. Gestern als am 26 d. M. fand die statutenmäßige Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Vorschußvereins statt. Der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Herr Maurer- und Zimmermeister Maetze, eröffnete die Versammlung. Derselbe theilte den Erschienenen mit, daß die Eintragung des Vereins als eingetragene Genossenschaft zwar beantragt, bis jetzt aber noch nicht erfolgt sei. Es wurde hierauf zur Berathung der Tagesordnung geschritten und zwar zunächst zur Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1. Semester c.

A. Aktiva.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1)	Baarer Kassenbestand am 30. Juni c.	1,638 Thlr.	18 Sgr.	7 Pf.
2)	Außenstehende Vorschüsse: a) bis 30. Juni c. ausgeliehen 65,929 Thlr. 18 Sgr., b) davon zurückgezahlt 32,250 Thlr. 9 Pf., mithin pro 30. Juni c. blieben	33,679 "	17 "	3 "
3)	Effekten-Konto	3,807 "	— "	— "
	Summa der Aktiva	39,125 Thlr.	5 Sgr.	10 Pf.

B. Die Passiva, welche in dem Guthaben der Mitglieder, dem Reservefond und den aufgenommenen Passiv-Kapitalien bestehen, betrugen 38,691 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf., so daß pro 1. Semester ein Reingewinn von 433 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. blieb.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war der Rechenschaftsbericht der Sparkasse pro 1867/68. Herr Kassirer Starke gab über die Wirksamkeit dieses Filialinstituts unsers Vereins den nöthigen Aufschluß. Es war daraus ersichtlich, daß dieses Institut den Sinn für das Sparen befördert und so manchen Thaler, der sonst nutzlos ohne Zinsen dagelegen, zum eigenen und fremden Vortheil in den Verkehr gebracht hat. Es verblieben am Schlusse des Rechnungsjahres 280 offene Sparkontos mit dem Betrage von 7981 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. — Ueber den dritten Gegenstand der Tagesordnung, die Reduktion des Zinsfußes von 7 auf $6^1/_2$ resp. 6 % entspann sich eine längere Debatte. Es betheiligten sich daran der Vorsitzende des Vorstandes, Bürgermeister Kolisch, der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Maurer- nnd Zimmermeister Mätze, der Kaufmann Louis Landsberg, der Schlossermeister Geisler, so daß schließlich folgender Antrag zur Abstimmung gestellt wurde:

„Die Generalversammlung beschließt die Reduktion des Zinsfußes vom 1. August c. an von 7 auf 6 % unter der Bedingung, daß der Vorstand in Verbindung mit dem Aufsichtsrath, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, eine Erhöhung des Zinsfußes in dem Verhältniß eintreten lassen darf, daß der Zinsfuß des Vorschußvereins immer 2 % höher ist, als der Zinsfuß der königlichen Bank."

Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen, und zwar mit dem von Herrn Kassirer Starke gestellten Amendement, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, bei Entnahme eines Darlehns sein Guthaben mit einem festgesetzten Betrage zu vergrößern. Hiermit wurde die Generalversammlung geschlossen, nachdem noch Herr Schlossermeister Geisler dem Vorstande und dem Aufsichtsrathe im Namen sämmtlicher Erschienenen für ihre Mühen und Arbeiten gedankt hatte. Nach einer hier eingegangenen Mittheilung des Anwaltes der Genossenschaften findet der diesjährige allgemeine Vereinstag in Leipzig den 23. bis 26. August statt.

r Wollstein, 29. Juli. [Feuer. Milzbrand. Hopfen.] Vorgestern in der Mittagsstunde brach in dem herrschaftlichen Schafstalle zu Karschin, den Erben der Fürstin von Sagan gehörig, ca. ½ Meile von Unruhstadt entfernt, Feuer aus, das bei der anhaltenden Dürre so schnell um sich griff, daß binnen kurzer Zeit der Schafstall, — die Schafe waren auf der Weide —, eine mit Getreide gefüllte Scheune und eine Gärtnernahrung, bestehend aus 1 Wohnhaus und mehreren Nebengebäuden ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehungweise des Feuerst ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Vor einigen Tagen brach unter dem Vieh anf auf dem Dominium Jaromirz, im hiesigen Kreise, der Milzbrand mit einer solchen Vehemenz aus, daß in $1^1/_2$ Tagen mehr als 20 Stück der Seuche erlagen. Es wurden sofort die erforderlichen polizeilichen Vorsichtsmaßregeln augeordnet, und es ist auch seit dem vergangenen Sonntag kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen.

Die anhaltende Dürre wirkt sehr nachtheilig auf den Hopfen und es wird bereits mehrfach über „Kupfe brand" geklagt. Es ist auch in Folge dessen, trotz der nah bevorstehenden Hopfenerndte zur Zeit noch 1867er Hopfen, wovon noch ziemlich bedeutende Quantitäten auf Lager sind, eine sehr rege Nachfrage und der Ctr. wird bis 18 Thlr. bezahlt. Vor einigen Wochen noch waren kaum 10 Thlr. pro Ctr. zu erzielen.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Posen für 1867.

I.

Der soeben im Druck erschienene Jahresbericht der hiesigen Handelskammer für 1867 giebt wieder ein recht klares und umfassendes Bild unserer kommerziellen Verhältnisse. Nachdem im Eingange kurz ausgeführt ist, daß die Frage, ob auch diesseits die Aufhebung des Instituts der vereideten Mäkler für wünschenswerth erachtet werde, zu bejahen, wird in Betreff der ferneren Frage, in welcher Art die jetzt den vereideten Mäklern zugewiesene Mitwirkung bei den Kursfeststellungen am geeignetsten zu ersetzen wäre, bemerkt, daß in Bezug hierauf am hiesigen Platze durch die bereits bestehenden Einrichtungen genügende Vorsorge getroffen ist. Denn die Feststellung der Landmarktspreise findet an den bestimmten Markttagen durch eine besondere Markt-Kommission ohne Zuziehung von Handelsmäklern statt, und die Feststellung der Preise und Kurse an der Börse erfolgt durch die Börsenkommissare.

In Betreff der Handelskammern lautet der Bericht wörtlich:

In Folge Aufforderung der königlichen Regierung, betreffend die von Seiten des Herrn Handelsministers in Aussicht genommene Abänderung der Verordnung über die Errichtung von Handelskammern vom 11. Februar 1848 haben wir uns gutachtlich dahin geäußert, daß in Anbetracht unserer örtlichen Verhältnisse das Recht zur aktiven Theilnahme an den Wahlen für die hiesige Handelskammer von der Besteuerung der Wähler nach dem Gewerbesteuergesetze der Klasse A. I. und II. abhängig gemacht werde, ferner daß im Interesse des Handelsstandes die Zulassung der Vorstandsmitglieder der zu den Kosten der Handelskammern beitragenden handeltreibenden Aktiengesellschaften zum aktiven und passiven Wahlrecht erfolge, und endlich, daß bei der Unzweckmäßigkeit einer ferneren Aufrechterhaltung der nach der genannten Verordnung einzelnen Handelskammern gewährten Ausnahmestellung, die in dieser Beziehung zur Zeit geltende Bestimmung in das projektirte Gesetz nicht aufgenommen werde.

Vom Wiener Schützenfeste.

— Ein Korrespondent der „Wes.-Ztg." giebt in Folgendem seine Eindrücke von dem Feste wieder:

Vor Allem schlängelt sich, wie der rothe Faden der englischen Marine, durch alle Arrangements des Festes, ein Gedanke, — markirt ein Charakterzug alle Athemzüge desselben, ist ein Bestreben in allen Demonstrationen sichtbar, — nämlich: „Das komplete Ignoriren des Jahres 1866 und seiner bedeutungsschweren Folgen." — Wo sich officielle Dekorirungen und Ausschmückungen zeigen, zeigt sich auch mit nicht verhehlter Ostentation, neben den Farben Oestreichs das schwarz-roth goldene Banner mit dem alten Reichsadler, als Reminiscenz an die schöne idyllische und träumerische Zeit vor 1866, an das Bundespalais in der Eschenheimer Gasse, die Demagogenumtriebe und Demagogenverfolgungen. Das Schwarz-Roth-Gold, — für Norddeutschland bereits ein überwundener Standpunkt — soll hier in ein künstliches Scheinleben galvanisirt und nochmals als Feldzeichen gegen das Schwarz-Weiß-Roth aufgesteckt werden. Wo man hinblickt, wehen schwarz-roth-goldene Fahnen, prangen schwarz-roth-goldene Schilder, schmücken schwarz-roth-goldene Bänder, während in dem officiellen Ausschmückungsprogramm, das 24 große Fahnengruppen an verschiedenen Punkten der Festzugstrecke anordnet, — Preußen — ebenso wie Nordamerika, — nur in zwei Gruppen durch zwei Fahnen vertreten ist; — das schwarz-weiß-rothe Banner des Norddeutschen Bundes aber, dieses von allen Mächten achtungsvoll anerkannte Symbol der Macht und Einheit der überwiegenden Majorität des deutschen Volkes, dieses nationale Wahrzeichen fehlt gänzlich.

Schließt nicht auch der gehetzte Strauß die Augen fest zu, in dem Wahne, daß, selbst nicht sehend, er auch nicht gesehen werde. Nächst dem Schwarz-Roth-Gold wird mit dem bayerischen Weiß und Blau viel kokettirt, — dagegen sah ich noch keine weiß-gelbe Welfenzeichen, außer in den Personen von ein Paar Hietzinger Hoffräulein, die in Begleitung eines ergrauten Adonis, bei dem Alles, vom weißen Filzhute und dem goldenen Augenzwicker an bis zu den lackirten Stiefelchen hinab den gewesenen Hofmarschall oder Oberkammerherrn anzeigte — in weißen Roben mit breiten gelben Atlasgarnirungen, weißen Hütchen mit gelben Blumen und Federn, weißen Fichus und gelben Handschuhen, als lebende Loyalitätszeichen des „Bis an's Ende aller", unter der Menge auf dem Opernringe herumwandelten, aber für ihre demonstrativen Bemühungen vom Publikum wenig Dank, wohl aber manch mitleidiges Lächeln und viele spöttische Bemerkungen ernteten. Ex-Rex Georg selbst hat sich vorgestern nach Gmunden begeben auf den freundschaftlichen Rath des Kaisers, dessen Leibärzte gefunden hatten, daß die reine Gebirgsluft in Gmunden dem königlichen Gaste besser zusagen würde, als die während des Festes mit allerhand unreinen Elementen geschwängerte Luft in Wien. Auch Hr. v. Beust ist gegangen — vielleicht auch, wie König Georg, um gewissen Demonstrationen aus dem Wege zu gehen, — vielleicht, um sich nicht wieder zu Redeexcessen, wie bei dem letzten Dresdener Sängerfeste, hinreißen zu lassen; — genug, er weilt in Gastein. Ein Wiener Freund nannte auch das gegenwärtige Schützenfest: das Rendezvous der Besiegten von 1866 und meinte, um konsequent zu sein, müsse jetzt das vierte deutsche Bundesschießen in — Paris abgehalten werden. — Nun wer weiß, was noch geschieht, — und möglich ist bei gewissen Leuten und gewissen Richtungen Alles. Ja wohl, sie sind Alle da, die „Besiegten von 1866", die Oestreicher selbst, die sich am schnellsten in ihr Geschick gefunden und deren intelligenterer Theil die Niederlage von Sadowa als den Beginn einer neuen Aera freudig begrüßt, — die malkontenten Hannoveraner mit weiß und gelben Schleifen und Rosetten — in der Tasche, die unaufhörlich räsonnirenden Frankfurter, die partikularistischen Sachsen, die rothen und schwarzen fünf Schwaben mit ihrem beständigem Refrain: „Mer sain Würteberger und mer wolle kein Betelpreuße werde!" — Die zähen und phlegmatischen Bayern, die es noch nicht verwinden können, daß ihre „Schwohleschees" so gejagt worden sind und die politischen Diskussionen über den Norddeutschen Bund gewöhnlich mit dem Argumente abschließen: „Das kann Alles wahr sein, was Sie da sagen, — aber wir wollen's nicht hören und wann Sie nicht's Maul halten, so schlage ich Ihnen nieder." — Kurz, sie haben sich Alle in Wien Rendezvous gegeben und sie sind da, — aber, wie ich glaube, nur, um sehr enttäuscht wieder nach Hause zu gehen.

— Die Wiener „Neue fr. Presse“ bringt einen schwungvollen poetischen Festgruß von Anastasius Grün an die Gäste zum deutschen Bundesschießen in Wien. Die letzten Strophen lauten:

Wenn Heimatlaute traut an's Ohr in Gruß und Sang euch gleiten,
Ihr fühlt's, wie deutsch dies Land und Volk, kerndeutsch seit Urweltzeiten,
Deutsch ist sein Blut, deutsch ist sein Herz, und deutsch sein Sinn und Treiben,
Deutsch sind wir noch und wollen deutsch trotz dem und dem auch bleiben!

Frisch braust der Geist, frisch stürzt das Wort, gleich unsern Alpenbächen,
Fromm sind, ja waren wir noch mehr, ihr hörtet davon sprechen,
Daß fröhlich wir, wer wüßt' es nicht, manch Büchlein ließ' sich schreiben,
Frei wurden wir und wollen frei trotz dem und dem auch bleiben!

O daß der Freiheit Geist in Eins, was Eins sein will, auch kitte!
Treu hüten wir das Vätergold, die deutsche Art und Sitte,
Das Band, das solch ein Geist uns wand, kein Eisen kann's zerhauen,
Den Pfad, den sich die Liebe bahnt, kein Markstein ihn verbauen.

Zwar fällt ein bitt'rer Tropfen heut' ins Glas — doch er auch fromme!
Wer dächte nicht: was war und ist, wer sänne nicht: was komme?
Wir tragen's, wie's dem Manne ziemt, erwarten's ohne Klage,
Wir lernen schönen Schützentrost dafür vom Schützentage:

Ein festes Ziel, das unverwandt vor unsern Augen rage,
Gesundes Herz, das voll und stark, nicht ungeduldig schlage,
Ein scharfer Blick, der kühn und klar in weite Fernen rücke,
Uud ruh'ge Hand, die nicht verirrt vom ernsten Tagwerk zücke.

D'rauf stoßet an, d'rauf schlaget ein! es gilt erneutem Bunde;
Der Becherschall wird Glockenhall in solcher Weihestunde,
Wenn treue deutsche Männer steh'n auf treuer deutscher Erde,
Des Einen Hochgedankens voll, dem die Erfüllung werde.

„Dem deutschen Volke Ruhm und Heil!“ Aus euren Feuerröhren
Dies Wort mein' ich im Donnerspruch als Festchoral zu hören;
O laßt sein weckend Echo nach von Herz zu Herzen zittern,
Wie im Gebirg von Berg zu Berg ein läuterndes Gewittern!

Vermischtes.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Saxonia“, Kapitain Kier, am 14. Juli von Newyork abgegangen, ist nach einer Reise von 11 Tagen 11 Stunden am 26. d. M. 1 Uhr Mittags in Kowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Verein. Staatenpost, sowie die für Southampton und Havre bestimmten Passagiere gelandet, um 3 Uhr die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 89 Passagiere, 61 Briefsäcke, 600 Tons Ladung, 268,600 Pf. St. Kontanten. Hamburg, den 26. Juli 1868.

* Paris. [Aus der „Lanterne“.] Rochefort setzt in der „Lanterne“ seine furchtbare Polemik gegen die jetzige Regieruug fort. Wir haben von einer ähnlichen Schärfe und geschickten Unfaßbarkeit (denn noch ist keine Anklage gegen die „Lanterne“ erhoben worden) in der oppositionellen Presse Deutschlands nichts Aehnliches an die Seite zu stellen. Hier einige Beispiele:

„Der Kaiser hat in einer Unterredung über die serbischen Geschichten gesagt, der politische Mord bewirke immer das Gegentheil dessen, was er bezwecke, und das eben sei seine Strafe. — Ganz einverstanden. Aber so viel ich mich aus dem „Moniteur“ erinnere, hat Herr Fialin, jetzt Persigny geheißen, zu Boulogne auf einen Offizier geschossen, und dann vor der Pairskammer den politischen Mord kühn vertheidigt. Warum hat dieser Mann jetzt die höchsten Ehrenstellen, Gehalt und Orden? Der politische Mord muß also doch in manchen Fällen nicht so arg sein, da besagter Herr Fialin schon für den bloßen Versuch Herzog von Persigny, Mitglied des geheimen Raths und hochangesehener Staatsmann geworden.“

Sein neuestes Heft eröffnet Rochefort mit folgenden zwei Anführungen:

„1) Wenn die jedes Jahr von der Gesammtheit der Bewohner erhobenen Summen zu unproduktiven Zwecken verwendet werden, wie z. B. unnütze Beamtenstellen zu schaffen, unfruchtbare Denkmale zu errichten, mitten im Frieden ein Heer zu halten, das mehr kostet, als das von Austerlitz, so wird die Steuer in diesem Falle eine drückende Last; sie erschöpft das Land, nimmt, ohne wiederzugeben“ (Ludwig Napoleon Bonaparte: Beseitigung des Pauperismus, Seite 10.)

2) „Ein Mann, der, wenn er am Ruder ist, genau das Gegentheil von dem sagt, denkt und thut, was er vorher gesagt, gedacht und gethan, ist gerade nichts Neues, nichts Originales, aber immer etwas Amüsantes (Alexander Dumas Sohn in der Vorrede zur Demi-Monde.)“

„Ein Blatt hat kürzlich berichtet, Herr v. Bismarck beziehe nur zwölftausend Thaler Gehalt. Unglaublich! Herr Rouher bezieht im Ganzen über dreimalhundert Francs, also sieben so viel. Graf Bismarck hat immer die Art gehabt, unsere Minister lächerlich zu machen.

* Alexandrien, 18. Juli. Vorgestern ist der wegen seines Attentats auf Se. Maj. den König von Preußen bekannt gewordene Oskar Becker im hiesigen Diakonissen-Hospital gestorben.

Angekommene Fremde

vom 30. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Hauptmann Zerler und Portepeefähnrich Strousberg aus Berlin, Domänenpächter Döllen aus Polskawies, Oberamtmann Petzel aus Großdorf, Administrator Köbke aus Waitze, Rittergutsbesitzer Boas nebst Familie aus Lussowo, die Kaufleute Frau Simonson und Rolle aus Königsberg i. Pr., Bluth, Küster, Kronheim und Levy aus Berlin, Katzenellenbogen aus Breslau, Schamotolski aus Pinne, Kuhlmann aus Bingen, Moses aus Stettin, Pels-Leusden aus Krefeld und Cuhn aus Köln, Lehrer Dr Stöckel aus Berlin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Frankland aus Tennesse, Heymann aus Galeszewo, Taterka aus Breslau, Lindner aus Berlin, Guttmann nebst Sohn aus Grätz, Bartsch aus Janowitz, Borchard aus Pinne, Frau Heymann nebst Tochter aus Galeszewo und Christen aus Karlowitz.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Moszczenski aus Jeziorki und v. Karczewski aus Czarnotki, Brennerei-Inspektor Päge nebst Frau aus Jastrzembnik.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Szuldrzynski nebst Familie aus Lubasz, Kalkstein aus Jablonka, Łącki aus Posadowo, Gorski nebst Frau aus Polen und Graf Potulicki aus Gr. Jeziory, Propst Tafelski aus Kröben.

BERNSTEIN'S HOTEL. Zimmermeister Scholtz aus Schlochau, die Kaufleute Joachimsohn aus Samter, Joachimsohn aus Berlin und Frau Heimann aus Konin.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Gutsbesitzer v. Buchowski aus Pomarzanki, die Kaufleute König aus Magdeburg, Wunder aus Berlin, Straube aus München, Bertrich aus Dresden und Schmidt aus Leipzig.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer v. Brodowski aus Pawlowo, v. Korytowski aus Rogowko und v. Swięcicki aus Gorzewo, Maler Seiß aus Danzig, Frau Apotheker Mielke aus Schwersenz, Oberamtmann Krause aus Stenschewo, die Kaufleute Garc aus Kreuznach und Jacobi aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Frau v. Garczynska nebst Familie aus Popkowo, die Gutsbesitzer v. Bogdanski aus Woyciechowo, v. Swinarski aus Samoszewo und v. Raczynski aus Zborowko, Rittergutsbesitzer v. Polczynski aus Zakrzewo, Frau v. Seredynska aus Sosnowko, Bürger Dzidzinski aus Schroda.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter Stanowski aus Kijewo, Propst Hübner aus Xions, die Förster Heidiß aus Czerniejewo und Alkiewicz aus Kąpiel.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Kleinhaus, Huber aus Hanau, Radins und Schott aus Berlin, Dähnert und v. Metsch aus Leipzig, die Rittergutsbesitzer Schemmann aus Slupia, v. Skorzewski aus Rososzyce, Graf Arco aus Wronczyn, v. Kessel aus Grabow, Graf St. Michalowski aus Lemberg, Graf Th. Michalowski aus Krakau, Graf Ostrowski aus Polen.

DREI LILIEN. Strafanstaltsinspektor Franke aus Poln.-Krone, Geschäftsreisender Trcinski aus Warschau, Kaufmann Brand aus Burg, Eigenthümer Lewandowski aus Dolzig, Mauermstr. Neumann a. Wreschen.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Vorwerksbesitzerin Paniewska nebst Sohn und Frau Kaufmann Zirker aus Buk, Maschinenb. Kräser, Neugebahr und Stud. jur. Klawier aus Berlin, Kaufmann Joseph nebst Frau aus Wronke, Lehrer Szymanski aus Minorszewo.

Telegramm.

London, 30. Juli. Auf dem Banket der „City“ versicherte Disraeli, die Beziehungen Englands zum Auslande seien die allerbefriedigendsten; die Erledigung der amerikanischen Differenzpunkte schreite fort. Irland sei ruhig, die Ernte ergiebig, die Geschäfte lebten auf.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Güter-Verkauf.

1) Ein Rittergut, 3½ M. v. Posen a der Chaussee, 2251 M. inkl. 293 M. schöne Wiesen, 262 M. Wald, dessen Werth 15,000 Thlr., der Boden II. und III. Klasse, Palais und Park, massive Wirthschaftsgebäude, sehr schönes Inventarium, — Anzahlung 30,000 Thlr. Günstige Bedingungen für den Käufer.

2) Ein Rittergut nebst Vorwerk in Kujawien, 2077 M. inkl 186 M. gute Wiesen, 150 M. Wald — im guten Boden mit Palais, Park, guten Wirthschaftsgebäuden und kompleten Inventarium. — Anzahlung 30,000 Thlr.

3) Ein Gut, 1290 M. inkl. 60 M. schöne Wiesen, mit guten Gebäuden und kompleten Inventarium — 3½ Meile von Posen belegen. — Anzahlung 20,000 Thlr.

4) Ein Gut in Kujawien, 1 M. v. d. Stadt a. d. Chaussee, 995 M. inkl. 75 M. sehr schöne Wiesen, — der Boden mit ¾ Weizen- und ¼ Gerstenboden, mit guten Gebäuden und Inventarium. — Anzahlung 18,000 Thlr.

5) Ein Rittergut, 4 M. v. Posen, 1041 M. Areal inkl. gute Wiesen, mit guten Gebäuden und schönen kompleten Inventarium, gutem Gerstenboden. — Preis 37 Thlr. pr. M. Anzahlung 15,000 Thlr.

6) Ein Rittergut in Kujawien, 1 M. v. d. Stadt a. d. Chaussee, 817 M. inkl. 29 M. Wiesen, mit schönen Gebäuden und lebendem und todtem Inventarium — Neue Landschafts-Anleihe 10,000 Thlr. — Anzahlung 12,000 Thlr.

7) Ein Vorwerk, 3 M. v. Posen, dicht a. d. Chaussee, hat Areal 700 Morg. mit sehr schönen Wiesen. Gebäude alle massiv, so auch das Wohnhaus massiv. Das Inventar ist im guten Stande. Die Wirthschaft ist in der schönsten Kultur und sofort zu kaufen. Dazu sind nöthig zur Anzahlung 15,000 Thlr.

8) Ein Vorwerk, 6 M. v. Posen, bei einer Kreisstadt, 451 M. inkl. Wiesen, — Gebäude massiv unter Dachziegeln, Inventarium gut und komplet. — Anzahlung 10,000 Thlr.

9) Ein Vorwerk, ½ M. v. einer größeren Stadt, a. d. Chaussee, 418 M. guten Boden inkl. 38 M. schöne Wiesen, mit guten Wirthschaftsgebäuden. — Anzahlung 8,000 Thlr. bei günstigen Bedingungen.

10) Ein Vorwerk, 2 M. v. Posen, 400 M inkl. 60 M. Wiesen, mit einer Wassermühle auf 3 Gänge, massive Gebäude und schönes Inventarium. — Anzahlung 6,000 Thlr.

11) Ein Vorwerk, 2 M. v. Posen, an der Chaussee, 320 M. Weizenboden inkl 16 M. Wiesen, mit guten Gebäuden u. Inventarium. Anzahlung 7—8,000 Thlr.

12) Ein Vorwerk, 330 M. Weizenboden inkl. 25 M. Wiesen, a. d. Chaussee mit guten Gebäuden und Inventarium. Anzahlung 6000 Thlr.

13) Ein Vorwerk, 3 M. v. Posen an der Chaussee, 575 M. mit sehr guten Gebäuden und Inventarium. Anzahlung 15,000 Thlr.

14) Ein Vorwerk, 2 M. v. Posen, 224 M. inkl. 18 M. Wiesen, mit guten Gebäuden und Inventarium, Anzahlung 4,500 Thlr.

15) Eine Wirthschaft, 2 M. v Posen, 185 M. inkl. 16 M. Wiesen mit guten Gebäuden und Inventarium. Anzahlung 2,500 Thlr.

Nähere Bedingungen ertheilt den Herren Kauflustigen, auf frankirte Briefe, so wie auch mündlich

Posen, Breitestr. Nr. 12.

Stanislaus von Rejer,
Güter-Agent.

---

60 Fetthammel sind zu verkaufen in **Starzyny** bei Rokietnica.

Hopfendrillich à 4⅓ Thaler, sowie **Hardenleinwand** zum Trocknen von Hopfen, von 1⅔ Sgr. die Berl. Elle an, in jeder Breite, empfiehlt die Leinenhandlung und Wäschefabrik von
Salomon Beck, Markt 89.

Drehbänke, Bohr-, Hobel- und Schaping-Maschinen, Balancier's u. s. w. fertigt und hält Lager

L. Globeck,
Berlin, Dresdenerstr. 90.

Leere **Packkisten** stehen billig zum Verkauf bei ***J. Zapalowski***, Breslauerstr. 35.

Institut f. Wasser- & Gasleitung, Canalisirung, Wasser- & Dampfheizung.

BERLIN. 23. Alexandrinenstrasse. Lager: Cottbuser Ufer 10.

GRANGER & HYAN.

POSEN. COELN.

Bestes englisches **THON-ROHR** innen u. aussen glasirt.

3"	4"	5"	6"	8"	9"	10"	12"	15"	18"	21"	24"	30"	Zoll i. l. W.
3¼	4	5½	6¾	9¾	11½	13½	20½	30¾	42	60	74¾	105	Sgr. in Berlin.
3½	4¼	5¾	7	10	11¾	14	21	32	43¾	61½	77½	125	„ „ Posen.
3¾	4½	6	7½	11¼	13¼	15¼	23	34¾	47½	66½	84¼	130	„ „ Coeln.
3	3¼	4½	5½	8	9	11	16	25	35	50	61	82	„ „ Stettin.

Franco Baustelle geliefert pr. rhl. Fuss. Bei Posten über 500 Thlr. billiger.

Den geehrten Herren Offizieren der ganzen Armee,

Garde wie Linie und Landwehr, die ergebenste Mittheilung, daß ich nach wie vor die betreffenden Equipirungsstücke nach den neuesten Allerhöchsten Verordnungen auf's richtigste, solideste und prompteste anfertige, und die dazu gehörigen Gold- resp. Silberbesätze nur aus der als solidest altbewährten Fabrik der Herren **Hensel & Schumann** beziehe und empfehle ich mich zu den eventuellen Aufträgen auf's Angelegentlichste.

J. Robrecht, Hoflieferant Sr. Maj. des Königs,
Kleidermacher für Militair und Civil, und Lieferant sämmtlicher Militair-Effekten,
Berlin, Jägerstr. Nr. 18.

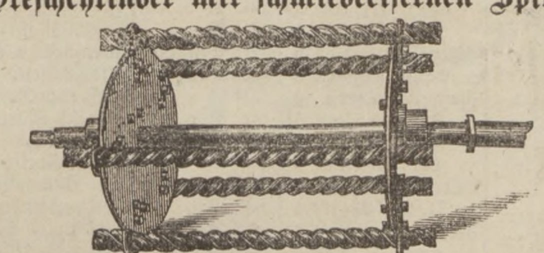
Den Herren Landwirthen

hält das unterzeichnete Etablissement auch für die diesjährige Ernte seine in solider Bauart und guter Leistungsfähigkeit unübertroffenen

Göpel-Dreschmaschinen

angelegentlichst zum Ankauf empfohlen und hofft dasselbe, den in diesem Artikel bereits seit Jahren erzielten äußerst zahlreichen Absatz (7000 Exemplare in 9 Jahren) noch durch die neuerdings erfolgten Verbesserungen zu steigern, zu deren wesentlichsten der nachstehend abgebildete

Patent-Dreschcylinder mit schmiedeeisernen Spiralschlägern



zählt. — Die Konstruktion der Schläger dieses Cylinders gewährt folgende Vortheile:

1) Höchst **exakte Sonderung** der Körner von der Aehre.
2) Die Körner, wenn noch so trocken und spröde, verlassen die Maschine in bestem, **unverletzten** Zustande.
3) Abnutzung der Schläger **sehr spärlich**, weil von Schmiedeeisen.
4) Nach erfolgtem Stumpfwerden der einen Schlägerseite bedarf es nur der Wendung nach der anderen schärferen Seite, eine Arbeit, die leicht und ohne Abschrauben der Schläger vollbracht werden kann.
5) Die schraubenförmige Gestaltung der Schläger vermindert den durch die Thätigkeit des Cylinders erzeugten Luftdruck und gestattet somit die Verwendung **geringerer Zugkraft** zum Betriebe der Dreschmaschine.

Die Existenz dieser benannten Vorzüge wird garantirt.

Mähmaschinen, Schleppharken, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungsmaschinen, wie überhaupt alle existirenden landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sind stets in bester Konstruktion am Lager. Ausgedehnte Garantie und annehmliche Zahlungsbedingungen sind geboten, Referenzen und Kataloge stehen auf Wunsch gern zu Diensten.

Leipzig, Reudnitz, im Juli 1868.

Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt
Goeljes, Bergmann & Co.

Reisende und Auswanderer

befördere am 1. und 15. jeden Monats vermittelst direkter Segelschiffs-Expedition

ab **Hamburg** und **Bremen** — nicht über **England** — nach **Newyork, Baltimore, Philadelphia, Neworleans, Galveston, Quebec und Australien,**

zu welchen die seetüchtigsten dreimastigen Schiffe unter Leitung zuverlässiger deutscher Capitaine zur Anwendung kommen.

Außerdem befördere auch ununterbrochen jeden **Mittwoch** ab **Hamburg**, jeden **Sonnabend** ab **Bremen** direkt vermittelst der **Post** — Dampfschiffe nach **Newyork;** am 1. eines jeden Monats nach **Baltimore,** und nach **Neworleans** vom 1. Oktober an ebenfalls alle 1. des Monats.

Jede Auskunft ertheilt gern und schließt bindende Schiffs-Kontrakte

H. C. Platzmann in Berlin, Louisenplatz 7.,
königl. preuß. und für den Umfang des ganzen Staats konzess. General-Agent

---

Ein **Schaufenster** mit Spiegelscheiben ist billig zu verkaufen bei ***H. Weiss***, große Gerberstraße 44.

J. Oschinski's Gesundheits- und Universal-Seifen sind in Fl. und Kr. à 10 Sgr. zu haben: in **Posen** bei A. Wuttke, Wasserstr. 8.; in **Kempen** bei H. Schelenz; in **Krotoschin** bei H. Lewy; in **Ostrowo** bei Pilz; in **Pleschen** bei G. Fritze; in **Rawicz** bei J. F. Franck.

Fr. Hechte u. Barsen Donnerst. Ab. b. **Kletschoff.**

Preuss. Loose, 1/1 bis 1/32, versend. ***S. Basch***, **Berlin,** Gertraudtenstr. 4. Hauptgewinne: **150,000, 100,000, 50,000** Thaler u. s. w.

---

3 und 4 Zimmer, Küche und Zubehör sind vom 1. Oktober **Langestr. 7.** zu vermiethen.

Eine **möbl. Stube,** part., nach vorn, ist an einen oder zwei Herren sofort zu vermiethen. Näh. **Büttelstr. 7** im Laden.

Dominikanerstraße Nr. 1. ist im 1. Stock eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche zu vermiethen.

Wilhelmsstraße Nr. 16.
(Decker'sche Hofbuchdruckerei)
ist eine Wohnung, bestehend aus 7 (auch 9) Zimmern, Küche, Bodenkammer, Keller, Waschküche, sowie Pferdestall und Wagen-Remise, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Breitestr. 22. sind im zweiten Stock Wohnungen zu vermieth.

Markt 60. sind im 1. Stock zwei Wohnungen, sich auch zum Geschäft eignend, zu vermiethen und im 2. Stock 3 Stuben. Näheres St. Martin 9., 2 Treppen.

Langestr. 7. sind einige Wohnungen zu verm.

Bäckerstr. 13. b. neben Odeum ist vom Oktober ab eine schöne Wohnung von 3 und 5 Zimmern zu vermiethen.

Magazinstr. 3a., am Kanonenpl., 1 Wohn. v. 3 Stub., Küche n. Zub., Wasserl. v. 1. Okt. c. z. v.

Ein gr. Zimmer zu verm. **St. Martin 8.,** 3 Tr.

Eine freundl. kühle St. z. verm. St. Adalb. 41./42.

Ein **möbl. Zimmer** ist **St. Martin 9** 2 Treppen zu vermiethen.

Breslauerstr. 37. ist vom 1 Oktober ein **Laden** mit oder ohne Wohnuug zu vermiethen.

Nätherinnen und **Maschinen-Nätherinnen** sucht ***Bock***, Markt 81.

Ein deutscher **Hofbeamter** findet bei 60 bis 80 Thalern Gehalt sofortige Stellung auf dem Dominium **Witoslaw** bei Alt-Boyen.

Einen **Laufburschen** verlangt
H. Engelmann, Photograph.

Ein ordentl guter **Kutscher** findet Unterkommen im Omnibuskomptoir, Krämerstr. 1.

In meinem Manufakturwaarengeschäft ist eine Lehrlingsstelle vakant. **Samuel Gimkiewicz.**

Einen **Lehrling** sucht
Koschmann Labischin.

Lehrlings-Gesuch.

Zu sofort oder zum 1. Oktober c. suche für meine Apotheke unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.

Pinne. ***A. Richter***, Apotheker.

Zum **1. Oktober d. J.** findet in meiner Apotheke ein mit ausreichenden Kenntnissen ausgestatteter junger Mann eine Stelle als **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Rogasen. ***F. Retzlaff.***

Ein kautionsfähiger Schweizer sucht eine Milchpacht von 60 bis 100 Kühen zum baldigen Antritt oder zum 1. Oktober und erbittet sich Offerten unter der Adresse
Kessler Wilhelm,
Parsko bei Alt-Boyen.

Stellen-Gesuche.
Handl.-Kommis für Holz-, Kol.-, Destill.-, Eisen- und Kurzwaaren suchen sof. Unterkunft. Näh. bei Komm. ***J. Scherek***, Breitestr. 1.

Ein junger Mann im Reiten geübt, sucht eine Stelle als **Reitknecht** oder **Kutscher**. Adressen werden unter der ***Chiff. D.*** in der Exped. der Zeitung erbeten.

Bekanntmachung.

Ich habe **am 20. Juli d. J.** dem Schwarzviehhändler **Julius Baumgarth** aus Sarne einen Wechsel über 55 Thlr. ausgestellt.

Diesen Wechsel erkläre ich hierdurch für ungültig, da ich Valuta dafür nicht erhalten habe, und warne vor dem Ankauf desselben.

Neu-Laube, den 21. Juli 1868.

Joseph Kubitza,
Chausseegeld-Erheber.

Eine gold. **Broche** ist am Dienstag Abend im Garten des Hrn. Tauber verloren worden; bitte dieselbe abz. gegen ang. Belohn. St. Martin 14. ***Cossmann.***

Ein schwarz und weißgefleckter Hund ist zugelaufen, Breslauerstraße Nr. 32.

Als Verlobte empfehlen sich:
Flora Krain,
Eduard Sußmann.
Posen. Berlin.

Nach langen und schweren Leiden entschlief gestern Abend ¾11 Uhr sanft unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau **Ernestine Moegelin,** in einem Alter von 70 Jahr und 6 Monat.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 1. August, Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, kleine Ritterstraße, Moegelin'sche Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt, statt.

Posen, den 30. Juli 1868.

Die Familien Moegelin und Malade.

Allen Denen, welche unserem verstorbenen Gatten und Vater, dem Schornsteinfegermeister

J. Beyer,

am vergangenen Sonnabend die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit, für die außerordentliche Theilnahme, unsern verbindlichsten Dank.

Mur. Goslin, den 27. Juli 1868.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gestern Abend um 11 Uhr starb unser geliebter Vater, der hiesige Kantor und Lehrer **Friedrich Wilhelm Bauz,** im Alter von 50 Jahren, nach vierzehntägiger Krankheit, am Typhus. Duszník, den 28. Juli 1868.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Geburten. Ein Sohn: dem Musikdirektor Albert Kersten, Herrn Emil Hintze in Berlin, Hrn. Paul Cabanis in Berlin, dem Buchhändler Ernst Heitmann in Leipzig, dem Gerichts-Assessor a. D. Otto Sutor in Naumburg a. S., Hrn. Fedor v. Kriegsheim-Barsikow in Barsikow, Hrn Albert Brunner in Berlin, Herrn Oskar Engewicht in Berlin. Eine Tochter: Hrn. Rudolph Wannack in Berlin.

Saison-Theater.

Donnerstag den 30. Juli, zum ersten Male: **Der alte Fritz und die Jesuiten.** Lustspiel in 5 Akten von C. Boas. Vorher: **Großes Militair-Konzert.**

Wegen noch nicht beendeter Vorbereitungen zur Oper: **„Doktor und Apotheker"** kann das zum Donnerstag angekündigte Benefiz für Herrn **Jakoby** noch nicht stattfinden.

Freitag 31. Juli: 1) **Elzevir.** Charakterbild mit Gesang in 1 Akt von Wilken. Musik von Bial. 2) **Die Zillerthaler in Schlesien.** Liederspiel in 1 Akt von Neßmüller. 3) Auf Verlangen: **Die Afrikanerin in Kalau.** Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Conradi.

Volksgarten.

Heute, Donnerstag den 30. Juli:

CONCERT.

„Kalospinthekromokrene"

Lebende Bilder.

Entrée (ermäßigt) 1½ Sgr. Anfang 6½ Uhr.
NB. Sonnabend und Sonntag letzte Vorstellungen.

Emil Tauber.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 30. Juli 1868. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 29.	v. 28.
Roggen, besser.			
Juli	51	50	51
Herbst	49¾	49	49¼
Spiritus, besser.			
Juli	18⅝	18⅝	18⅝
Herbst	17 7/12	17½	17 7/12
Rüböl, leblos.			
Juli	9⅝	9 13/24	9½
Herbst	9 7/12	9 13/24	9½

Fondsbörse:		Not. v. 29.	v. 28.
Amerikaner	76⅞	77⅛	77⅛
Staatsschuldsch.	83⅜	83⅜	83⅜
Neue Posener 4% Pfandbriefe	85¾	85⅝	85½
Russ. Banknoten	82¾	82⅞	82⅞
Russ. Pr.-Anl., a.	113	112⅝	112½
do. do. n.	112½	112⅜	112¼
Italiener	53½	53½	53⅝

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 30. Juli 1868. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 29
Weizen, fest.		
Juli	84	82½
Juli-August	78½	78
Septbr.-Oktbr.	72	70½
Roggen, fest.		
Juli	52¼	50¾
Juli-August	51¼	50½
Septbr.-Oktbr.	50	49¼

		Not. v. 29.
Rüböl, unverändert.		
Juli-August	9⅓	9⅓
Septbr.-Oktbr.	9⅜	9⅓
Spiritus, fest.		
Juli	18 7/12	18 11/24
Juli-August	18 7/12	18 5/12
Septbr.-Oktbr.	17⅝	17 7/12

Börse zu Posen

am 30. Juli 1868.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85⅝ Br., do. Rentenbriefe 88⅝ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do 4% Stadt-Obligationen —, do. 5% Stadt-Obligationen 98¼ Br., poln. Banknoten 82⅝ Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 48¼, Juli-August 46¾, August-Septbr. 46, Septbr.-Oktbr. 46, Herbst 46.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juli 17 11/12, August 18, Septbr. 17 17/24, Oktbr. 16½, Novbr. 15⅝, Dezbr. 15⅔.

[Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen:** fester, pr. Juli 48¼ bz, Juli-August 46½—¾ bz. u. Br., August-Septbr. 46 Gd., Septbr.-Oktbr. 45¾—46 bz. u. Br.

Spiritus: behauptet, pr. Juli 17 11/12 bz., August 18—17 23/24 bz. u. Br., September 17 17/24 bz. u. Br., Oktbr. 16½ Br., Novbr. 15⅝ nom., Dezbr. do.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Juli. **Wind:** SW.. **Barometer:** 28½ **Thermometer:** früh 22° +. **Witterung:** warm und trübe.

Der heutige Markt für Roggen eröffnete merklich billiger, als gestrige Schlußkurse waren. Das Angebot fand in der größeren Hälfte der Börsenzeit so wenig Beachtung, daß sich der Werth, naher Sichten hauptsächlich, weiter verschlechterte und erst schließlich befestigten sich Stimmung und Preise wieder. Der Handel in Lokowaare bleibt schwerfällig. Gekündigte 14,000 Ctr. blieben größtentheils unerledigt. Kündigungspreis 49¾ Rt.

Roggenmehl niedriger.

Weizen hat sich weiter im Werthe verschlechtert, namentlich hat der laufende Termin verloren.

Hafer loko flau, Termine stärker offerirt und etwas billiger käuflich. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 30⅝ Rt.

Für Rüböl konnten Abgeber eher etwas bessere Preise erzielen; die Umsätze blieben aber beschränkt. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 9½ Rt.

Spiritus hat sich im Werthe gut behauptet, entfernte Sichten erfreuen sich größerer Beachtung. Gekündigt 10,000 Q. Kündigungspreis 18 19/24 Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 72 93 Rt. nach Qualität, neu gelb märk. 81 Rt. bz., pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 68¾ a ½ Rt. bz., Juli-August 66½ bz., Septbr.-Oktbr. 63¼ a 63 a ½ a ¼ bz., April-Mai 62 bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50 Rt. bz., neuer 53½ a 54½ bz., abgel. Anmeld. vom 24. 48 bz., per diesen Monat 50 a 49¼ a ¾ Rt. bz., Juli-August 50 a 49¼ a 50 bz., August-Septbr. —, Septbr.-Oktbr. 49 a 48½ a 49 bz., Oktbr.-Novbr. 48 a 47¾ a 48 bz., Nov.-Dezbr. 47¼ bz., April-Mai 47¼ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd 43—52 Rt nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 30½—34 Rt. nach Qualität, 31½ a 32¾ Rt. bz., per diesen Monat 30¼ Rt. Br., Juli-August 29 Br., 28¾ Gd., August-Sept. —, Septbr.-Oktbr. 28¼ bz., Oktbr.-Novbr. 28 a ⅛ bz., April-Mai 28¾ a 29 a 28⅞ bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 54—63 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Raps pr. 1800 Pfd. 69—76 Rt.

Rübsen, Winter- 68—75 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 9⅔ Rt., per diesen Monat 9½ Rt., Juli-August do., August-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 9½ bz., Oktbr.-Nov. 9 13/24 Rt., Novbr.-Dzbr. ½ a ⅝ a 7/12 bz., Dezbr.-Januar 9 7/12 bz., März-April 9⅔ bz.

Leinöl loko 12 Rt.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 19 7/24 Rt. bz., pr. diesen Monat 18¾ a ⅝ Rt. bz., Juli-August 18¾ a ⅝ bz. u. Gd., ⅞ Br., August-Septbr. 18¾ a 11/12 bz. u. Br., ⅞ Gd., Septbr.-Oktbr. 17 11/24 a ½ bz. u. Gd, 7/12 Br., Oktbr.-Novbr 16½ bz. u. Gd., 7/12 Br., Novbr.-Dezbr. 16¼ bz., Dezbr.-Jan. —, April-Mai 16⅔ a 19/24 a ¾ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 6⅛—5⅝ Rt., Nr. 0. u. 1. 5¾—5 7/12, Roggenmehl Nr. 0. 4¼—4 1/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 4—3¾ Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack.

Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack schwimmend: per diesen Monat 4 1/12 Rt. Br., Juli-August 3⅚ bz. u. Gd., 11/12 Br., Septbr.-Oktbr. 3 17/24 a ¾ bz. u. Gd., 19/24 Br., Oktbr.-Novbr. 3⅔ Br., Novbr.-Dezbr. 3 7/12 Br.

Petroleum raffinirtes (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7¼ Rt., Septbr.-Oktbr. 7⅙ Br., Oktbr.-Novbr. 7⅓ Br., Novbr.-Dezbr. 7½ Br.
(B. H. Z.)

Stettin, 29. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: sehr warm. +24° R. Barometer: 27. 10. Wind: SO.

Weizen etwas lebhafter, Preise loko wenig verändert, Termine fester, p. 2125 Pfd. loko gelber inländ. 88—92 Rt., neuer inl. gelber 80—84 Rt., ungarischer und serbischer geringer 58—66 Rt., mittlerer 68—76 Rt., feiner 78 bis 79 Rt., 83/85pfd gelber pr. Juli 81½—82½ Rt. bz., Juli-August 78½, 78—78½ bz., Septbr.-Oktbr. 70, 71, 71½ bz.

Roggen, mehr gefragt zu etwas besseren Preisen, p. 2000 Pfd. loko alter 48—51½ Rt., neuer nach Qual. 53—54½ Rt., pr. Juli 50½—51 Rt. bz.,

Juli-August 50—50½ bz., ½ Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 49—49½—50 bz, Frühjahr 47, 47¼ bz. u. Gd.

Gerste geringe, p. 1750 Pfd. loko ungar., mährische und schlesische 43—45 Rt., mittlere 46—47 Rt., feine 48—48½ Rt., neue geringe ungarische 46—47 Rt., feine neue märkische 53½ Rt., oderbrucher 72pfd. Kleinigkeiten 50 Rt., Futtergerste mit Geruch 41½ Rt. bz.

Hafer p. 1300 Pfd. loko 34—35½ Rt., 47/50pfd. pr. Juli 35 Rt. Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 32 Gd., Oktbr.-Novbr. 31½ Gd.

Erbsen unverändert, p. 2250 Pfd. loko Futter- 57—59 Rt., Koch- 60 bis 62 Rt.

Winterrübsen matter, p. 1800 Pfd. loko 72—74¾ Rt., Septbr.-Oktbr. 75½ bz.

Winterraps loko 72—77 Rt., Sept.-Okt. trockener 78 Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen (für neuen)	Gerste	Hafer	Erbsen
80—84	48—54	46—50	34—38	56—60 Rt.

Winterrübsen und Raps 66—72 Rt. pr. 25 Scheffel.

Heu 7½—12½ Sgr., **Stroh** 6—8 Rt., **Kartoffeln** 18—21 Rt.

Rüböl wenig verändert, loko 9½ Rt. Br., pr. Juli-August 9⅓ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 9⅜ Br., April-Mai 9⅔ Br.

Spiritus wenig verändert, loko ohne Faß 19 Rt. bz., pr. Juli-August 18⅓ bz., August-Septbr. 18⅜, 5/12 bz., Sept.-Oktbr. 17½ Gd., Oktbr.-Nov. 16⅔ Br., Novbr.-Dezbr. 16¼ Rt. (gestern 16¼, ⅓ bz.), Frühjahr 16 13/24, 7/12 bz., Br. u. Gd.

Angemeldet: 300 Wispel **Roggen**.

Regulirungspreise: Weizen 82 Rt., **Roggen** 50½ Rt., **Rüböl** 9⅓ Rt., **Spiritus** 18⅓ Rt.

Petroleum loko Kleinigkeiten 7 Rt. bz. u. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 7 1/12 bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 7¼ bz. u. Br.

Baumöl, Malaga, 21½ Rt. tr. bz.

Reis, Arracan 5—5 5/24 Rt. tr. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 29. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Juli 52¾ bz., Juli-August 48¾ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 47¾—½—⅜ bz, Oktbr.-Novbr. 46½ Br., April-Mai 46—45½ bez. u. Br.

Weizen pr. Juli 73 Br.

Gerste pr. Juli 53½ Br.

Hafer pr. Juli 47 Br.

Raps pr. Juli 81 Gd.

Rüböl fest, loko 9 7/12 Br., pr. Juli, Juli-August, August-Septbr. und Septbr-Oktbr. 9½ Br., Oktbr.-Novbr., Novbr.-Dezbr. u. Dezbr.-Jan. 9 7/12 Br., April-Mai 9⅔ bz.

Spiritus wenig verändert, loko 18 5/12 Br., **18⅙ Gd.**, pr. Juli u. Juli-August 18¼ Br., ⅙ Gd., August-Septbr. 18⅙—¼ bz., Septbr-Oktbr. 17 Br., Sept. allein 18 7/12 Br., Oktbr-Nov. 16 bz

Zink loko 6 Thlr. 6 Sgr. gefordert.

Berichtigung. Septbr.-Oktbr.-Roggen mußte gestern 48½—¼ bez. heißen. **Die Börsen-Kommission.**

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 29. Juli, Nachmittags 1 Uhr. Wetter schön. **Weizen** weichend, loko 8. 10, pr. Juli 6, 25, Novbr. 6, 9. **Roggen** niedriger, loko 5, 20, pr. Juli 4, 27½, Novbr. 4, 26½. **Rüböl** matter, loko 10 9/10, pr. Oktbr. 10 8/10. **Leinöl** loko 12. **Spiritus** loko 23.

Hamburg, 29. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. **Getreidemarkt. Weizen** und **Roggen** ohne Kauflust, Weizen auf Termine niedriger, **Weizen pr. Juli** 5400 Pfd. netto 127 Bankothaler Br., 126 Gd., pr. Juli-August 125 Br. u. Gd., pr. Herbst 119 Br., 118½ Gd. **Roggen** pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 96½ Br., 95½ Gd., Juli-August 88 Br., 87½ Gd., Herbst 85 Br., 84 Gd. **Hafer** sehr stille. **Rüböl** ruhig, loko 20, pr. August 20¼, Oktober 20⅞. **Spiritus** sehr geschäftslos. **Kaffee** gutes Geschäft. **Zink** leblos — Wetter regnerisch.

Bremen, 29. Juli. **Petroleum**, Standard white loko 6 1/12.

London, 29. Juli. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: **Weizen** 11,600, **Gerste** 4290, **Hafer** 18,710 Quarters.

Schwacher Marktbesuch. **Weizen** fast geschäftslos, Preise gegen Montag unverändert, nominell. **Mehl** geschäftslos. **Leinöl** loko Hull 30½. — Regen.

Liverpool (via Haag), 29. Juli, Mittags. (Von Springmann & Co.) **Baumwolle:** 8000 Ballen Umsatz. Flau. Notirungen schwierig; für schwimmende Waare etwas bessere Frage.

Middl. Orleans 9⅞, middl. amerikanische 9⅝, fair Dhollerah 7¾, middling fair Dhollerah 7¼, fair Bengal 7, new Domra 7⅞.

Liverpool, 29. Juli. (Schlußbericht.) **Baumwolle:** 8000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Sehr flau.

Middling Orleans 9¾, Upland 9½, Bengal 6¾.

Paris, 29. Juli, Nachmittags. **Rüböl** pr. Juli 83, 50, Septbr.-Dezbr. 84, 50. **Mehl** pr. Juli 87, 00, Septbr.-Dezbr 64. 50, matt. **Spiritus** pr. Juli 74, 00, Baisse. — Wetter regnerisch.

Amsterdam, 28. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Roggen** etwas niedriger, pr. Juli 197, Oktbr. 195½. — Wetter heiß.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1868.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
29. Juli	Nachm. 2	27" 7''' 96	+22°5	O 3	halbheiter. Cu.
29. "	Abnds. 10	27" 7''' 71	+17°3	O 2	halbheit. Cu-st.
30. "	Morg. 6	27" 8''' 35	+14°1	ONO 2	heiter. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 29. Juli 1868 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 3 Zoll.
" " 30. " " " " " 1 " 1 "

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 29. Juli 1868.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96¼ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	103⅜ bz
do. 1854, 55, A.	4½	95⅞ bz
do. 1857	4½	95⅞ bz
do. 1859	4½	95⅞ bz
do. 1856	4½	96¼ B
do. 1864	4½	95⅞ bz
do. 1867 A. B. D. C	4½	95⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	88½ bz
do. 1853	4	88½ bz
do. 1862	4	88½ bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	119⅞ bz B
Staatsschuldscheine	3½	83⅜ bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	55 B
Kur- u. Neum. Schld	3½	82¼ G
Oderdeichbau-Obl.	4½	— —
Berl. Stadtoblig.	5	103 bz
do. do.	4½	97¼ bz
do. do.	3½	77¾ bz
Berl. Börs.-Obl.	5	101¾ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	78¼ bz
do. do.	4	86 B
Ostpreußische	3½	78⅜ bz G
do.	4	84⅝ G
do.	4½	91¼ bz
Pommersche	3½	76⅛ bz
do.	4	85 bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85⅝ bz
Sächsische	4	84 B
Schlesische	3½	— —
do. Lit. A.	4	— —
do. neue	4	— —
Westpreußische	3½	76¼ etw bz
do.	4	83 bz
do. neue	4	— —
do.	4½	91¼ etw bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	90½ G
Pommersche	4	90½ G
Posensche	4	88⅝ bz
Preußische	4	89 G
Rhein.-Westf.	4	91 bz
Sächsische	4	91¼ bz
Schlesische	4	91 G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
I. Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	52¾ B
do. National-Anl.	5	56¼ G
do. 250 fl. Pr. Obl.	4	71 B
do. 100 fl. Kred. L.	—	81 G
do. 5pCt. L. (1860)	5	77⅝-⅞-¾ bz Aug. [77 bz
do. Pr.-Sch. v. 64	—	58½ bz
do. Silb. Anl. v. 64	5	62 B
Silb.-Pfandbr. der östr. Bodenkred.-G.	5	88 G [53¼ bz
Ital. Anleihe	5	53½ bz Aug.
Rumän. Anleihe	8	79¾ Pst bz
Russ. 5. Stiegl. Anl.	5	68¾ bz
do. 6. do.	5	79⅜ bz
Russ.-engl. Anl.	5	88 etw bz
N. russ.-engl. Anl.	3	54¼ bz
do. v. J. 1862	5	86¾ bz
do. 1864 engl. St.	5	90½ bz
do 1864 holl. St.	5	87 G
Präm.-Anl. v. 1864	5	112⅝ bz
do. neue Em. v. 1866	5	112⅜ bz
do. 9. Anl. engl. St.	5	90½ G
" holl. "	5	86½ G
Russ. Bodenkred. Pf.	5	83⅝ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	66¾ B
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 67⅞ et bz kl 66⅞ [bz
do. Cert. A. 300 fl.	5	92¼ B
do. Pfdbr. in S. R.	4	63¾ bz G
do. Part.-O. 500 fl.	4	98 G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	55⅞ bz
Amerik. Anleihe	6	77⅛-77 b Aug 76⅞ [bz
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	95 bz
Neue bad. 35 fl. Loose	—	30 bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	100½ bz B
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	102⅝ B
do. 4½% St. A. v. 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	101½ bz
Dessauer Präm.-A	3½	94¾ G
Lübecker do.	3½	47¾ B
Sächsische Anl.	5	106¾ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	88½ G
Berl. Kass.-Verein	4	159¾ B
Berl. Handels.-Ges.	4	119¾ B
Braunschw. Bank	4	105 etw bz G
Bremer Bank	4	113½ B
Coburg. Kredit-Bk.	4	73½ G
Danziger Priv.-Bk.	4	107¼ etw bz G
Darmstädter Kred.	4	96¾ bz
do. Zettel-Bank.	4	97 G
Dessauer Kredit-Bk.	0	2½ G
Disk.-Kommand.	4	118 bz G
Genfer Kredit-Bk.	4	22 bz G
Geraer Bank	4	96½ B
Gwrbk. H. Schuster	4	103 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	94¼ B
Hannoversche Bank	4	82 G
Königsb. Priv.-Bk.	4	111 G
Leipziger Kred.-Bk.	4	104¼ etw bz G
Luxemburger Bank.	4	98 G
Magdeb. Privatb.	4	93½ G
Meininger Kreditb.	4	99⅜ bz
Moldau Land.-Bk.	4	21¼ bz vll 63 G
Norddeutsche Bank	4	124½ B
Oestr. Kreditbank	5	94¾-95 bz Aug. [94⅝-⅞ [bz
Pomm. Ritterbank	4	87 B
Posener Prov.-Bk.	4½	102 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	154¼ G
Rostocker Bank	4	114 B
Sächsische Bank	4	115½ B
Schles. Bankverein	4	117 bz
Thüringer Bank	4	70⅞ B
Vereinsbank Hamb.	4	111¼ G
Weimar. Bank	4	90 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	107½ bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	
do. do. (Henkel).	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	84¼ G
do. II. Em.	4	83 B
do. III. Em.	4½	91 B
Aachen-Mastricht	4½	76 bz
do. II. Em.	5	83¾ B
do. III. Em.	5	81¾ G
Bergisch-Märkische	4½	93 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	93½ G
III. Ser. 3½ v St. g.	3½	78 B
do. Lit. B.	3½	78 B
do. IV. Ser.	4½	92¼ G
do. V. Ser.	4½	90½ bz
do. VI. Ser.	4½	88 B
do. Düssel.-Elberf.	4	83½ G
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	83 bz
do. II. Ser.	4½	90¼ G
do. (Nordbahn)	5	99½ bz
Berlin-Anhalt	4	91¾ G
do.	4½	96½ G
do. Lit. B.	4½	95 bz
Berlin-Görlitzer	5	100½ G
Berlin-Hamburg	4	91 G
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	85½ B
Berlin-Stettin	4½	—
do. II. Em.	4	83½ B
do. III. Em.	4	83½ G
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	94¾ B
do. VI. Ser. do.	4	83 B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	91½ G
Cöln-Crefeld	4½	91½ G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	97½ G
do. II Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	83¼ G
do.	4½	93½ G
do. IV. Em.	4	83 G
do. V. Em.	4	82⅞ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	82½ G
do. III. Em.	4½	90 B
do. IV. Em.	4½	89⅛ B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	— — n. 80 B
Lemberg-Czernowitz	5	68 bz n. 72¼ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	95¾ G
do. do. 1865	4½	95 B
do. Wittenb.	3	69 bz G
do. Wittenb.	4½	— —
Niederschles.-Märk.	4	87¾ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	85 B
do. c. I. u. II. Ser.	4	87¾ G
do. conv. III. Ser.	4	83¾ G
do. IV. Ser.	4½	95 B
Niederschl. Zweigb.	5	99⅜ bz
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	78 G
do. Lit. C.	4	85¾ G
do. Lit. D.	4	85¾ G
do. Lit. E.	3½	77½ bz G
do. Lit. F.	4½	93¾ B
do. Lit. G.	4½	91¾ B
Oestr.-Französ. St.	3	266 bz n. 260½ bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	216 bz
do. Lomb. Bons	6	95¼ G
do. do. fällig 1875	6	93 bz
do. do. fällig 1876	6	91¼ bz
do. do. fäll. 1877/8	6	89¾ B
Ostpreuß. Südbahn	5	93 bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	85½ G
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v 1858 u. 60	4½	91¼ B
do. 1862 u. 1864	4½	91¼ B 65r
do. v. Staat garant.	4½	98½ B [—
Rhein-Nahe v. S. g	4½	92⅞ B
do. II. Em.	4½	92⅞ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	89½ G
Russ. Jelez-Woron. v. St. gar.	5	79 G
do. Kozl.-Wor. do.	5	78¾ bz
do. Kursk-Kiew do.	5	77⅝ bz B
do. Mosko-Rjäs. do.	5	86½ bz
do. Rjäsan-Kozl. do.	5	81⅜ etw bz
do. Schuja-Jvan.	5	76⅜ B
do. Warsch.-Teresp. v. St. gar.	5	75⅝ G kl 77½ B
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	92¾ B
do. III. Em.	4½	92 B
Thüringer I. Ser.	4	88 G
do. II. Ser.	4½	95 G
do. III. Ser.	4	87½ G
do. IV. Ser.	4½	95 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34 bz
Alsenzbahn v. St. g.	4	85 B
Altona-Kieler	4	114¾ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	101½ bz G
Bergisch-Märkische	4	134⅝ bz
Berlin-Anhalt	4	202⅝ bz
Berlin-Görlitz	4	76½ bz
do. Stammprior.	5	95¼ bz G
Berlin-Hamburg	4	173 B
Berl-Potsd-Magd.	4	193¼ bz
Berlin-Stettin	4	132¼ bz
Böhm. Westbahn	5	69¼ bz ult.—
Bresl.-Schw.-Frb.	4	120¼ bz
Brieg-Neiße	4	96 B
Cöln-Minden	4	129¾ bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	104⅜ bz
do. Stammprior.	4½	102¼ B
do. do.	5	102¼ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	94¼ bz ult. —
Löbau-Zittau	4	50¾ B excl. D.
Ludwigshaf.-Bexb.	4	159 G
Märkisch-Posen	4	68½ G
do. Prior.-St.	5	87¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	161¾ B
do. Stamm-Pr. B.	3½	72⅝ bz B
Magdeb.-Leipzig	4	219 G n. 202¼ bz
do. do. Lit. B.	4	93¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	134¼ bz
Mecklenburger	4	72¾ bz
Münster-Hammer	4	90 B
Niederschl.-Märk.	4	88¾ G
Niederschl. Zweigb.	4	77⅛ G
Nordb. Frd.-Wilh.	5	
Nordh.-Erf. gar.	4	79½ B
do. St.-Pr.	5	92¾ etw bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	73¼ B
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	187 bz G
do. Lit. B.	3½	169 B [do.
Oest.-Frnz.-Staats.	5	149¾-⅞ ⅝-¾ b Aug
Oest. Südb. (Lomb.)	5	106¾-107 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	81 bz [Aug. do.
Ostpr. Südbahn	4	— [bz
do. St.-Prior.	5	74 bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	81⅝ bz
do. do. St.-Pr.	5	91¾ bz
Rheinische	4	117¾ bz G
do. Lit. B. v. St. g.	4	82¾ bz G
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	29½ bz B
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	85¼ bz
Stargard-Posen	4½	95⅛ bz
Thüringer	4	141½ B
do. 40%	5	124½ B
do. B. gar.	4	81¾ bz
Warschau-Bromb.	4	55¾ bz
do. Terespol	5	76 bz
do. Wiener	5	59½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅚ B
Gold-Kronen	—	9. 11¼ B
Louisd'or	—	111¾ G
Sovereigns	—	6. 23⅞ B
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	467 bz
Dollars	—	1. 12 bz
Silber pr. Zpfd.	—	29 23½ G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅘ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	89⅜ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	82⅞ bz

Industrie-Aktien.

Continent.-(Dessau)	—	159 G
Berl. Eis.-Bedarf	—	145½ etw bz
Hörder Hütten-Ver.	—	109½ bz
Minerva	—	38 bz
Concordia in Köln	—	397 G
Berl. Immob.-Ges.	—	70 G

Wechsel-Kurse vom 29. Juli.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	2½	143 bz
do. 2 M.	2½	142½ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2½	151 bz
do. 2 M.	2½	150½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 23½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	81 bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	89¼ bz
do. do. 2 M.	4	88⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 26 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56 28 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	6½	91⅛ bz
do. do. 3 M.	6½	91 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	111⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	82¾ bz

Die Börse war heut auf die besseren Wiener Notirungen fest und ließ sich von den schlechteren Pariser Kursen nicht beirren, zumal auch die Leichtigkeit der Liquidationsabwickelung günstig einwirkte. Die Re- und Deportsätze sind gegen unsere vorgestrige Angabe im Ganzen wenig geändert. Belebt waren heut, zum Theil im Zusammenhang mit der Liquidation, Lombarden, Franzosen, Kredit und Italiener. Die Haltung der Börse schwankte dann mehrfach, schloß aber matt. Eisenbahnen blieben sehr still, Oberschlesische A. und C. wurden ziemlich stark herabgesetzt, Mecklenburger und Potsdamer höher und gefragt. Banken waren unbelebt und zum Theil matter. Preußische Fonds sehr still, aber fest; deutsche zwar auch still, aber eher etwas matter; inländische und russische Prioritäten beide fest, aber unbelebt, nur Jelez-Orel wurden in größeren Posten gehandelt.

Breslau, 29. Juli. Trotz schlechterer Pariser Kurse war Kauflust bei gewichenen Preisen vorherrschend.

Schlußkurse. Oestreich. Loose 1860 —. do. 1864 —. Bayrische Anleihe —. Minerva 38⅛ bz. u. G. Schles. Bank 116¾ G. Oestr. Kredit-Bankaktien 94⅜ G. Oberschlesische Prioritäten 77¾ B. do. do. 85⅞ B. do. Lit. F. 94 B. do. Lit. G. 91⅝ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Pr. 92¼ B. Märkisch-Posener —. Neisse-Brieger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 120½-19¾ bz. u. B. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn . Oberschlesische Lit. A. u. C. 188 bz. u. B. do. Lit. B. —. Oppeln-Tarnowitz 80½ bz. Rechte Oder-Ufer-Bahn 81⅛ bz. Kosel-Oderberg 104-3¾ bz. Amerikaner 77¼-⅛ bz. u. G. Italienische Anleihe 53¼-⅜ bz. u. G.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. (Verspätet eingetroffen.) Ziemlich fest, Amerikaner weichend.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105⅛. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88. Londoner Wechsel 119¼. Pariser Wechsel 94⅞. Wiener Wechsel 104. 5% östr. Anleihe von 1859 63½. Oestr. National-Anlehen 54¼. 5% Metalliques — Oestr. 5% steuerfr. Anleihe 53. 4½% Metalliques 44¾. Finnländ. Anleihe 81. Neue Finnländ. 4½% Pfandbriefe 79⅝. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 76⅜. Oestreich. Bankantheile 762. Oestr. Kreditaktien 220. Darmstädter Bankaktien 242. Alsenzbahn 85. Oberhessische 73¼. Lombarden 187. Rheinische Eisenbahn 118¾. Rhein-Nahebahn 32⅛. Meininger Kreditaktien 99½. Oestreich.-franz. Staatsbahnaktien 262. Oestr. Elisabethbahn 143. Böhmische Westbahn 68¼. Ludwigshafen-Bexbach 159¾. Hessische Ludwigsbahn 134⅜. Darmst. Zettelbank 241. Kurhessische Loose 54⅞. Bayerische Prämienanl. 102⅞. Neue Badische Prämienanl. 100⅝. Badische Loose 51⅜. 1854er Loose 68⅝. 1860er Loose 77¼. 1864er Loose 100⅝. Russ. Bodenkredit 82½.

Frankfurt a. M., 28. Juli, Abends. **Effekten-Societät.** Oestreich. Spekulationspapiere beliebter. Amerikaner 76 7/16, Kreditaktien 220⅞, steuerfreie Anleihe 53, 1860er Loose 77½, Nationalanleihe 54¼, Staatsbahn 262¾.

Frankfurt a. M., 29. Juli, Mittags. [Anfangskurse.] Amerikaner pr. compt. 76⅜, Kreditaktien 220½, steuerfreie Anleihe 52⅞, 1860er Loose 77¼, 1864er Loose 101, Lombarden 187, Staatsbahn 261¾, Bayersche Prämien-Anleihe 102⅛, Badische Prämien-Anleihe 100¾. Matt.

Hamburg, 29. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Starke Kauflust.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Prämienanleihe 88½. Nationalanleihe 56¼. Oestreichische Kreditaktien 94. Oestreich. 1860er Loose 76½. Staatsbahn 554. Lombarden 395. Italienische Rente 52⅞. Vereinsbank 111⅞. Norddeutsche Bank 125½. Rheinische Bahn 117¼. Nordbahn —. Altona-Kiel 114. Finnl. Anleihe 79¾. 1864er russ. Prämienanleihe 106¾. 1866er russ. Prämienanleihe 106½. 6% Verein. St.-Anl. pr. 1862 69⅞. Disconto 2%.

Wien, 29. Juli, Vormittags. [Vorbörse.] Fest. Kreditaktien 212, 70. Oestr.-franz. Staatsbahn 251, 40. 1860er Loose 86, 80. 1864er Loose 97, 20. Lombard. Eisenbahn 180, 00. Napoleonsd'or 9, 08½.

Wien, 29. Juli. [Anfangskurse.] Fest.

5% Metalliques 58, 90. 1854er Loose —. Bankaktien . Nordbahn —. National-Anlehen 63, 20. Kreditaktien 215, 00. St.-Eisenb.-Akt.-Cert. 252, 20. Galizier 211, 25. London 113, 70. Hamburg 83, 90. Paris 45, 20. Böhmische Westbahn 154, 75. Kreditloose 137, 00. 1860er Loose 86, 80. Lombardische Eisenbahn 180, 20. 1864er Loose 97, 30. Silber-Anleihe 69, 00. Napoleonsd'or 9, 08½.

Wien, 29. Juli. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Fest.

Neues 5% steuerfr. Anlehen 59, 80. 5% Metalliques 58. 90. 1854er Loose 78, 00. Bankaktien 737, 00. Nordbahn 186, 80. National-Anlehen 63, 30. Kreditaktien 215. 10. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 253, 10. Galizier 210, 25. Czernowitzer 183, 25. London 113, 65. Hamburg 83, 85. Paris 45, 15. Frankfurt 94. 75. Amsterdam 95, 25. Böhm. Westbahn 154, 75. Kreditloose 137, 25. 1860er Loose 86, 80. Lombard. Eisenbahn 181, 20. 1864er Loose 97, 70. Silber-Anleihe 69, 00. Anglo-Austrian-Bank 161, 75. Napoleonsd'or 9, 07. Dukaten 5, 42. Silberkupons 111, 35.

Wien, 29. Juli, Abends. [Abendbörse.] Fest. Kreditaktien 215, 00, Staatsbahn 252, 10, 1860er Loose 86, 80, 1864er Loose 97, 70, Galizier 210, 00, Lombarden 180, 70, Napoleonsd'or 9, 07½, Anglo-Austrian-Bank 162, 50. Ungarische Kreditaktien 97, 50.

London, 29. Juli, Morgens. Wetter kühl. — Die Dampfer „Tripoli" und „City of Boston" sind aus Newyork in Queenstown eingetroffen.

Aus **Newyork** vom 28. Juli, Abends 6 Uhr, wird pr. atlantisches Kabel gemeldet: Wechselkurs auf London in Gold 110¼. Goldagio 44¼. Bonds de 1882 114½. Baumwolle 30. Mehl 8, 45. Raff. Petroleum 34¾.

London, 29. Juli, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 94⅜. 1% Spanier 34⅞. Ital. 5% Rente 52 11/16. Lombarden 15⅞. Mexikaner 15½. 5% Russen de 1822 89⅜. 5% Russen de 1862 87. Silber 60⅞. Türkische Anleihe de 1865 39 1/16. 8% rumänische Anleihe 78¼. 6% Verein. St. pr. 1882 72½.

Paris, 29. Juli, Mittags 12 Uhr 40 Minuten. 3% Rente 69, 80, Italienische Rente 52, 85, Lombarden 397, 50, Staatsbahn 552, 50, Amerikaner 82. Matt.

Paris, 29. Juli, Nachm. 3 Uhr. Unbelebt. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 94½ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 70, 00—69, 92½. Italienische 5% Rente 52. 70. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 555, 00. do. ältere Prioritäten 267, 00. do. neuere Prioritäten 263, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 275, 00. Lomb. Eisenbahnaktien 401, 25. do. Prior. 214, 25. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 82.

Wechselnotirungen: Berlin 366. London 25, 20.

Amsterdam, 28. Juli, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Flau.

5% Metalliques Lit. B. 61¾. 5% Metalliques 48¾. 2½% Metalliques 24⅛. Oestr. National-Anleihe 52½. Oestreich. 1860er Loose 458. Oestr. 1864er Loose 100¾. Silberanl. 57⅝. 5% östr. steuerfreie Anl. 49¼. Russisch-engl. Anl. von 1862 —. Russisch-engl. Anl. von 1866 —. 5% Russen V. Stieglitz 64¼. 5% Russen VI. Stieglitz 75. 5% Russen de 1864 88¼. Russ. Prämien-Anleihe von 1864 211½. Russ. Prämien-Anl. von 1866 215½. Russische Eisenbahn 200. 6% Ver. St. pro 1882 76¼.

Londoner Wechsel, kurz 11, 91.

Rotterdam, 29. Juli, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Matt.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 57⅜. Oestreich. National-Anleihe 52½. Oestr. 5% Metalliques 48⅞. Oestr. Silberanleihe 1864 58⅛. Russ. Eisenbahn 199, 50. Russische Prämien-Anleihe 212, 00. 1882er Verein. Staaten-Anl. 76¼. Inländ. 3% Spanier 32. London 3 Monat 11, 86. Paris 3 Monat 47, 00.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.